

Anzeigen-Bureau:
In Posen bei
Hrn. Krupski (C. A. Ulrich & Co.)
Breitestraße 14;
in Gnesen
bei Herrn Th. Spindler,
Markt u. Friedrichstr.-Ecke 4;
in Grätz b. Hrn. F. Streifand;
in Berlin, Breslau,
Frankfurt a. M., Leipzig,
Hamburg, Wien und Basel:
Haasenstein & Vogler

Posener Zeitung.

Dreundstebziaster Jahrgang.

Anzeigen-Bureau:
In Berlin,
Hrn. Müller, St. Gallen;
Rudolph Hofe;
in Berlin:
A. Reimeyer, Schloßplatz
in Breslau,
Kassel, Bern und Stuttgart:
Kasse & Co.;
in Breslau: H. Jenke;
in Frankfurt a. M.:
G. L. Danne u. Comp.

Nr. 293.

Das Abonnement auf diese Zeitung mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1 Thlr. 15 Sgr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24 Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Donnerstag, 29. September

Inserate 12 Sgr. die fünfzeilige Zeile oder deren Raum. Reklamen verhältnismäßig höher. Auf die Expedition zu richten und werden für die am demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1870.

Einladung zum Abonnement.

Beim Ablauf des Quartals bringen wir in Erinnerung, daß hiesige Leser für dieses Blatt 1 Thlr. 15 Sgr., auswärtige aber 1 Thlr. 24 Sgr. 6 Pf. als vierteljährliche Pränumeration zu zahlen haben, wofür diese mit Ausnahme des Sonntags täglich zweimal erscheinende Zeitung durch alle königlichen Postämter der ganzen Monarchie zu beziehen ist.

Zur Bequemlichkeit des hiesigen geehrten Publikums werden außer der Zeitungs-Expedition, auch die Herren Kaufleute

Jacob Appel, Wilhelmstraße Nr. 9.	M. Kantorowicz, Schuhmacherstr. 1.	J. A. Zeitgeber, Gr. Gerberstraße Nr. 16.	Max Baer, Alten Markt Nr. 93.
A. Classen vorm. E. Malade, Lindenstraßen-Ecke 19.	Victor Sternat, Markt Nr. 46.	H. Michaelis, Al. Gerberstraße Nr. 11.	H. Fromm, Capthaplay Nr. 7.
M. Gräber, Berliner- und Mühlenstraßen-Ecke.	Krug & Fabricius, Breslauerstraße Nr. 11.	H. Berne, Wallischei Nr. 93.	Wittwe C. Brecht, Brönerstraße Nr. 18. und
H. Knafter, Ecke der Schützenstraße.	Adolph Bag, Wilhelmplatz Nr. 10.	Jacob Schlesinger, Wallischei Nr. 73.	Robert Seidel, St. Martin Nr. 23.
E. Maiwald, Badermeister, St. Albalbert 3.	H. Krupski, Breitestr. Nr. 14.	M. Eisgewalt, Schützenstraße 23.	

Pränumerationen auf unsere Zeitung pro IV. Quartal 1870 annehmen, und wie wir, die Zeitung Vormittag 11½ Uhr, am Nachmittage um 4 Uhr ausgeben.

Wir eruchen gerade jetzt um recht frühzeitiges Bestellen der Zeitung, damit das Ausenden derselben keine Unterbrechung erleide.

Posen, im September 1870.

Die Expedition der Posener Zeitung.

Französische Illusionen.

Die Zusammenkunft, welche Jules Favre mit dem Grafen Bismarck am 19. und 20. d. M. in Ferrières gehabt, ist ohne Erfolg geblieben. Die Friedensvermittlungen sind gescheitert, weil der Sieger zu hohe Anforderungen stellte, sagt Jules Favre und Genossen; die Unterhandlung ist erfolglos geblieben, behaupten wir, weil die gegenwärtigen Machthaber Frankreichs, verblendet durch den nationalen Hochmuth, eine klare Vorstellung von der wirklichen Sachlage noch immer nicht gewinnen konnten. Diese grande nation und ihre jetzigen Lenker scheinen in einem Rauch befangen, den alle die kalten Sturzbäder der Wirklichkeit nicht heben. Aus einer Position verdrängt, gewinnt ihre franthafte Vorstellung von der Größe der Nation, von der Unantastbarkeit ihres Landes, von ihrem Vorrang in Europa immer wieder eine neue Basis, auf welcher sie Kartenhäuser aufbauen. Die erste Illusion, mit welcher sie den ruchlosen Krieg eröffneten, hieß die Einnahme Berlins und die Festsetzung der Friedensbedingungen in Königsberg. Sie kamen aber nur bis Saarbrücken. Weissenburg und Wörth brachten die ersten Enttäuschungen, zugleich aber auch eine neue Illusion: Vernichtung der Deutschen an der Mosel. Die deutsche Heeresmacht antwortete mit der Einschließung Bazaines. Keine Ernüchterung! Man schwebte in Erwartung des geheimnißvollen Plans, den Mac Mahon ausführen sollte. Die deutsche Antwort hieß: Sedan. Aber das Delirium der grande nation scheint nicht abgenommen, sondern sich vergrößert zu haben. Paris soll unsere Truppen vernichten, Paris, das Petroleum, die Barrikaden, überreichende Geschosse, die Nationalgarde und die Bestien des zoologischen Gartens. Die Thatfachen werden auch darauf die Antwort nicht schuldig bleiben, der Größenwahnsinn dieses Volkes zieht die Strafe heran wie das Magnet das Eisen; nicht nur die Physik, auch die Geschichte verfährt nach unabänderlichen Gesetzen.

Das Schicksal hat schon einige bedeutsame Wink gegeben. Als Sicherheit für die Gewährung eines Waffenstillstandes verlangte Graf Bismarck Straßburg, Toul und einen dritten befestigten Ort; — Jules Favre behauptet den Mont-Valerien, eine Anhöhe, von welcher aus man Paris beherrscht, Graf Bismarck leugnete dies, er habe Verdun genannt. — Am 20. lehnte Jules Favre diese Bedingungen ab, — am 23. fiel Toul und am 27. Straßburg. So wird es immer sein. Was Frankreich verweigert, nimmt Deutschland mit eigener Hand. Denn was bleibt übrig von jenen Forderungen, die Herrn Jules Favre so unmäßig schienen?

Jener fragliche dritte Ort, und für diesen würde die Nation einen Waffenstillstand gehabt haben, der ihr gestattete, eine endgiltige Regierung zu bilden, und dabei hätte Frankreich können das Blut sparen, das noch seit dem 20. d. M. floß, und dem Feuer Einhalt thun, welches seitdem noch die Städte Toul und Straßburg heimsuchte.

Wenn heut die provisorische Regierung Frankreichs einen Waffenstillstand erlangen wollte, müßte sie selbstverständlich höhere Preise zahlen. Mit den Bedingungen des Friedens ist es nicht anders. Zwar wird Deutschland nicht mehr fordern als Elsaß und Lothringen resp. Straßburg und Metz, indeß auch hier wird der gereizte Sieger die Hartnäckigkeit durch strengere Forderungen strafen können, indem er beim Ziehen der Grenze keine Schonung walten läßt. Mehr noch aber erhöht sich Frankreich den Friedenspreis durch die Opfer, welche ihm jeder Tag des Krieges kostet, indem er Zerstörung bringt und die Rückkehr zur Friedensarbeit verhindert. Diese Opfer muß der Besiegte doppelt tragen, da der Sieger auch die Seinigen ihm anrechnen wird.

Aber die französischen Illusionen lassen solche Erwägungen nicht zu.

Auf dem Wege zur Südmaree.

OK. Eprenay, 22. September, Nachmittags.

Wir rasten heut im Lande des goldenen Schaumweins und für mich würde fast die Verpflichtung daraus entspringen, Ihren Lesern etwas von seiner Poesie aufzutischen, wenn nicht die Gile mit der wir marschiren und die Strapazen, die für einen Sedan daraus entspringen, das Maß unserer Kräfte menschlich beschränkten. Denken Sie, daß ich sogar selbst bei Most & Co. zu Gaste bin und ein Zimmer in einem Seitenflügel des Hauptgebäudes bewohne, den Blick rechts auf sonnenhelle Berge, im Vordergrund ebenda ein feenhaftes sommergrünes Lustschloßchen, das mit sammt dem Goldfischteich, in dem es sich spiegelt über Nacht der Erde entfliegen scheint. Der Hausherr empfängt Sie

den, der mit einem Billet der Mairie bewaffnet bei ihm sich einstellt, (es wohnen ohngefähr ein Duzend Offiziere bei ihm), mit feinem weltmännischer Höflichkeit, läßt ihm sein Zimmer anweisen und ladet ihn zu Gaste. Die Apartements die wir beim Frühstück, gleich nach unserem Eintreffen zu sehen bekamen, zeigten Reichthum gepaart mit ausgezeichnetem Geschmack. Man muß die Feste feiern, wie sie fallen; namentlich in einem Feldzuge wird es nicht oft so geboten und wir haben seit 8 Wochen öfter auf der bloßen Erde geschlafen, als unter seidenen Decken und mit dem Comfort dieses Hauses. Uebrigens ist das Haus Most nicht das einzige in seiner Art hier in Eprenay und die rue du commerce durch die man von Chalons kommt, zunächst in die Stadt einpafirt, zeigt rechts und links zwei Reihen stattlicher palastähnlicher Gebäude, unter denen sich zwei Schlösser in fast maurischem Styl namentlich hervorthun. Man bekommt die Stadt von dieser Seite nicht früher zu Gesicht, als bis man an den ersten Häusern angelangt ist, und nur ohngefähr 1 Kilometer vorher präsentirt sich rechts an der Straße und dem Thale, in dem die Eisenbahn hinläuft, zugeteilt, ein kleines aber höchst elegantes Schloß, das die Nähe der vielgerühmten Stadt verräth. Die rue du commerce führt abwärts nach dem kleinen place Louis-Philippe, von dem aus man durch die sternförmig dort zusammenlaufenden Straßen nach der eigentlichen Stadt gelangt. Das Land selbst präsentirt sich mit seinen Kalksteinfelsen durchaus nicht besonders anziehend; aber was die Sonne auf diesen kocht in Millionen Nebenstöcken, das hat ihm einen Namen gemacht in der ganzen Welt. Wir sind von Bar-le-Duc, von wo aus ich Ihnen meinen letzten Brief sandte, am 20. früh 9 Uhr aufgebrochen, um nach Vitry zu marschiren. Leider hatten wir dicht hinter erstgenannter Stadt den rechten Weg verfehlt, und waren, statt im Thale fortzugehen, nach und nach ansteigend auf die über St. Ward sur le Mont nach Rheims führende alte Römerstraße gekommen, die uns bald mitten in's Gebirge brachte. Unterwegs holten wir ein schweres Landwehr-Kavallerie-Regiment (Halberstadt) ein, das denselben Weg verfolgte, um sich in Rheims mit dem Armee-Corps des Großherzogs von Mecklenburg, dem es zugetheilt war, zu vereinigen. Diesem schlossen wir uns an, und kampirten mit ihm in St. Ward, einem großen Bergdorfe. Andern Morgens um 6 Uhr brachen wir wieder auf, um, Vitry nunmehr ganz links lassend, über Poffe u. s. w. direkt auf Chalons zu marschiren und die große Stappenstraße wieder zu erreichen. Zwischen St. Ward und Poffe überschritten wir nochmals die Römerstraße, die meilenweit durch das Gebirge führt, ohne ein einziges Haus oder auch nur einen Baum zu berühren, und wandten uns in der oben angegebenen Richtung einer bewohnten Gegend zu. Gleichwohl war der Marsch mühsam genug. Bergauf, bergab zogen wir meilenweit durch steriles Gebirge, Ausläufer der Argonnen, das auf seinem kalkigen Rücken kaum dürftiges Gaidetrant hervorbringt und auf dem keine Spur von Schatten zu finden war; bei der Sonnenhitze, die uns begleitete, eine schlimme Zugabe. Nur zwei oder drei armelige Dörfer lagen an unserem Wege, Muster, nach denen Adalbert Stifter etwa Studien zu seinem „Haidedorf“ gemacht haben könnte; in einem derselben machten wir einen kurzen Halt, um unseren Pferden ein wenig Heu zu geben, und gelangten Nachmittags nach Chalons. Je mehr wir uns unserem Ziele, der Armee vor Paris nähern, desto lebhafter wird der Verkehr. In Chalons lagen eine Menge Truppen zusammengedrängt, Preußen, Bayern, Württemberger, Sachsen, meist Kolonnen, oder Transporte von Kranken, aus den Lazarethen Entlassenen, Nachzügler jeder Art, die theils zu der Armee hinwollen, theils von ihr kommen. In Chalons hörten wir von Offizieren, daß Trochu einen Ausfall aus Paris versucht habe, vom 5. Armee-Corps aber im Verein mit einem anderen unter großen Verlusten seinerseits zurückgeschlagen worden sei. Ein durchgehender Kurier sollte die Nachricht gebracht haben, Jules Favre werde im Hauptquartier des Königs betreffs Einleitung von Friedensverhandlungen erwartet. Eine dritte Nachricht meldete, Bazaine habe bei Metz die Zernungsarbeiten durchbrochen und wolle — was er wollen kann, wußte Niemand. Ein in Chalons provisorisch erscheinendes politisches Klatschblatt (ich lege es Ihnen der Kuriosität halber bei), das seinem Publikum die Tagesereignisse nach französischem Zuschnitt darlegt, brachte — ich weiß nicht aus welcher Quelle — jene Nachricht als unumstößlich und gab sich den Anschein, als sei damit der Wendepunkt in dem jetzigen Kriege eingetreten, nach dem Frankreich zu seinem alten Ruhm aus der Nacht emporsteigen werde. Der Styl der französischen Journalisten hat,

wie figura zeigt, an Exaltation nichts verloren, im Gegentheil, es scheint, als ob diese Leute allmählich dem wirklichen Delirium sich nähern. Leider erwecken sie durch ihr gewissen- und vernunftloses Gebahren in dem größten Theile ihres Publikums Illusionen, die nun und nimmer zum Guten sich wenden können. Daß man in Chalons von Seiten der Militärbehörde das Erscheinen jenes Blattes, das an aufreizenden Thatfachen eine ganze Musterkarte bietet, nicht inhibirt, kann ich mir nur aus der enormen Geschäftsanhäufung bei der dortigen Etappe erklären. Von Chalons sind wir heute Morgen aufgebrochen und bei nicht minderer Sonnenhitze, wie gestern, die nur durch einen etwas kühlen Wind erträglicher gemacht wurde, hierher marschirt, um morgen nach dem 48 Kilometer entfernten Château Thierry weiterzugehen. Mit Franc-Tireurs sind wir bisher nicht zusammengetroffen. Dagegen ist gestern, fast unmittelbar hinter uns, in der Nähe von Chalons ein einzeln marschirender bairischer Infanterist aus einem Busche todtgeschossen worden. Eine Dragonerpatrouille machte sich auf, die Thäter zu suchen, aber leider ohne Erfolg. Auch hier ist gestern ein Offizier meuchlings verwundet worden; er liegt hier im Hause und wird kaum mit dem Leben davonkommen. Die Stadt Eprenay hat vor einiger Zeit bereits 200,000 Francs in einem ähnlichen Falle als Strafe erlegen müssen.

OK. Meaux, 24. September, Nachmittags.
Wir haben die letzten beiden Tage (heute eingerechnet) wiederum Marsche von je annähernd 50 Kilometer gemacht und befinden uns nur noch 45 Kilometer von Paris entfernt. Gestern kampirten wir in Château-Thierry, einer an die Weinberge der Marne reizend sich anlehnenden Stadt, heute hier in Meaux, anscheinend dem Hauptpunkte in der Operations-Basis der Armeen um Paris, wie Remilly und Pont-a-Mousson es für die Zernungsarmee vor Metz waren; morgen werden wir ein Jeder nach seinem resp. Bestimmungsorte abgehen. Rittmeister von Ploeg zu seinem Regimente (1. Garde Dragoner), ich zunächst nach dem Hauptquartiere Sr. K. H. des Kronprinzen. Wir sind in der That in Eilmärschen hierher gegangen, und wer es uns nicht glauben wollte, der würde es unseren Pferden glauben müssen, die ganz gewaltig die Ohren hängen lassen; trotzdem haben wir von Pont-a-Mousson bis hierher genau 6 Tage gebraucht. Der Weg von Eprenay bis La Ferté sous Jouarre ist außerordentlich anziehend. Er führt fast ununterbrochen die Marne entlang durch Thäler und Thalefesseln, alle im Schmucke weit ausgedehnter Weinberge, schöner Gärten, freundlich blickender Städte und Dörfer; die letzteren sind fast durchweg massiv gebaut und verrathen die Wohlhabenheit ihrer Bewohner. Auch einzelnen Schlössern und größeren Landstegen begegnet man, meist im reichsten Geschmack, aber zur Zeit von ihren Besitzern verlassen und mitunter ganz ohne Dhubt. Dies hat natürlich bei Truppendurchmärschen unsere Leute nicht verhindern können, dieselben in Beschlag zu nehmen, und der Schaden, der den Eigenthümern daraus entspringt, ist vermutlich größer, als wenn sie daheimgeblieben wären. Selbst Meaux ist von einem großen Theile seiner Einwohner verlassen; wer es möglich machen konnte, hat sich eingebildeter Sicherheit halber nach Paris geflüchtet. Die Panique scheint im letzten Momente hier groß gewesen zu sein. Auf der Strecke von Trilport bis hierher hat man sämtliche Brücken über die Marne u. s. w. gesprengt und zwar mit einer Energie, die kaum etwas zu wünschen übrig läßt. Schon von La Ferté sous Jouarre beginnen die Sprengarbeiten. Dort hat man bei einem Dorfe, dessen Name mir entfallen ist, einen Eisenbahntunnel derart demolirt, daß nach Aussage unserer Pioniere (2. Feld-Eisenbahn-Abth.), die mit der Wiederherstellung der Strecke beschäftigt sind, drei Wochen dazu gehören werden, ihn wieder praktikabel zu machen. Vorwärts von Trilport sind die beiden über die Marne führenden Brücken auf der Bahnlinie und die auf der Landstraße fast vollständig zerstört und der Verkehr findet auf einer zwischen ihnen befindlichen hölzernen Brücke statt. Vorläufig kann die Bahn noch nicht benutzt werden, weil der Zugang zu derselben von Deutschland her durch Toul noch gesperrt ist und wir somit weder Wagen noch Maschinen hierherbringen können; indeß wenn wir so weit sein werden, dies Hinderniß beseitigt zu haben, wäre es wünschenswerth, auch jene Bindeglieder wiederhergestellt zu sehen. (Toul hat sich bereits am 23. übergeben. Red. d. Pos. 3.) Bei Trilport ist uns noch immer der eine stehende gebliebene Pfeiler der Eisenbahnbrücke im Wege, der mehrfachen Sprengversuchen unserer Pioniere noch nicht hat weichen wollen. Die übrigen von den Franzosen zerstörten Brücken auf dem Wege hierher

sind alle provisorisch durch Holzgerüste wieder gangbar gemacht. An der letzten, dicht vor Meaux, haben unsere Leute eine tannene Ehrenpforte gebaut, die die Ueberschrift trägt: „Willkommen in Paris!“ Das Volk hier ist, wie ich übereinstimmend gehört habe, renitent im höchsten Grade und greift kleinere Abtheilungen oder gar einzelne Leute sehr häufig mit Waffen aller Art an. Die 13. Jäger (sächsl.) haben vorgefunden erst ein ganzes Nest bewaffneter Bauern u. selbst Bauerweiber, die auf die Truppen geschossen hatten, aufgehoben. Wo sie minder fanatisirt sind, heulen sie einem wenigstens die Ohren voll u. selbst Leute gebildeter Stände können sich über die „Barbareien“ nicht fassen, die angeblich von den Deutschen begangen worden sind. Wenn man genauer nachforscht, sind es meist Bagatellen. In Chateau-Thierry vermisste ich einen Herrn, der mich mit derartigen Lamentationen regalierte, auf die Geschichte der französischen Kriege in Deutschland, auf die Verwüstungen in der Pfalz und die heidelberger Schloßruine. Ah, bah, meinte er ein wenig kleinlaut, jetzt aber leben wir nicht mehr in einem so barbarischen Zeitalter. Eben darum, entgegnete ich ihm, verfahren wir auch gestittet; wir zünden keine Städte an und haben bis heute auch Metz noch nicht bombardirt. Die erste Heldenthat des Mr. Frossard in diesem Kriege aber war die Demolirung eines Theils von St. Johann und demnachst bombardirte die große Nation von Straßburg aus die Stadt und Festung Kehl. Man darf diesen bis zum Wahnsinn eingebildeten und eifernen Franzosen auch kein Jota von der Wahrheit nachlassen; nur durch die rückfichtloseste Behandlung können sie kurirt werden. Und wenn sämtliche Pariser an Konvulsionen und Krämpfen sterben sollten, darf ihnen der Einzug der deutschen Truppen nicht geschenkt werden; der Elsaß und Lothringen müssen wieder zu Deutschland gehören, dem sie durch die Räuberhorden Louis XIV. entwendet worden sind. Nützen wir den rechten Augenblick! Die romanischen Völker — das tritt schon seit Jahrzehnten deutlich hervor — sind über ihren Kulminationspunkt hinweg; die Hand der Ultramontanen hat sie langsam auf die schiefere Ebene und abwärts gebracht. An uns ist es jetzt, ihre Erbschaft zu übernehmen, bis uns vielleicht, wenn wir uns vor denselben Fehlern nicht hüten, die slawischen Stämme einmal den nämlichen Liebesdienst erweisen. Es giebt eine Remesse in der Geschichte der Völker und keine vermag derselben zu entgehen!

Kriegsnachrichten.

Straßburg hat endlich nach einer siebenwöchigen Belagerung kapitulirt und damit ist die Okkupation des Elsaßes vollendet, die entsetzlichen Leiden einer Bevölkerung von mehr als 80,000 Seelen haben ihr Ende erreicht und der Verwüstung der alten deutschen Reichsstadt ist ein Ziel gesetzt. Es fehlte nicht viel, so wäre das Wort des General Uhrich in Erfüllung gegangen und Straßburg wäre nur als Schutthausen in unsere Hände gefallen, viel kostbares Blut ist geflossen, viele werthvolle Baudenkmäler sind vernichtet, die unerlebbare Bibliothek ist ein Hauch der Gluthen geworden, aber nach jetzt der alte gothische Bau des Münster aus der ihn rings umgebenden Verwüstung fast unverfehrt empor, um nach fast zweihundert-jähriger Entfremdung wieder in das Eigenthum Deutschlands, dem es einst geraubt wurde, zurückzuführen. Die erste Nachricht von der vollendeten Zernichtung Straßburgs ging hier aus Karlsruhe vom 10. August ein, alsdann folgte die engere Zernichtung durch die badische Division und die Besetzung von Schiltigheim, Ruprechtsau und Königshofen am 15. August und die Beschießung von Straßburg begann sodann vier Tage später, am 19. August. Nachdem wegen der völkerrechtswidrigen Beschießung der offenen Stadt Kehl vergeblich Protest erhoben worden, wurden am 23. August die Feindseligkeiten von badischer Seite mit erhöhter Energie in Angriff genommen, als deren Erfolg am folgenden Tage die Vernichtung der rechten Seite der Zitadelle und das Ausbrennen des Arsenal, sowie die Demolirung einer Mörserbatterie sich ergab. Wenige Tage später, am 28. August,

machte der Bischof von Straßburg einen vergeblichen Versuch, um dem Bombardement Einhalt zu thun, bei welcher Gelegenheit auf den Oberleutnant v. Besckinsh, mit welchem der Bischof unterhandelt hat, geschossen wurde, obwohl er die Parlasmentärsflagge in der Hand trug. In der Nacht zum 30. August folgte sodann die Eröffnung der ersten Parallele, 6—800 Schritt von den Werken, durch die kombinierte Infanteriebrigade, ohne Widerstand zu finden, und 42 neu in die Batterie eingeführte Geschütze begannen das Feuer auf die Festungswerke. Am 2. September ging der Feind zum ersten Mal nachdrücklich zur Offensive über und eröffnete von der ganzen Front ein heftiges Feuer; zugleich fiel er auf der Insel Baaken und gegen den Bahnhof aus. Die offizielle Depesche fügt hinzu, daß Oberst Renz mit dem 1. Bataillon 2. Badischen Grenadier-Regiments den Feind vom Bahnhof bis in die Festung zurückwarf und der Angriff auf Baaken durch das 30. Regiment abgeschlagen wurde. Der Verlust auf unserer Seite betrug bei diesem Treffen etwa 50 Mann. Am 6. wurde das von der Stadt in die Citadelle führende Thor durch die bei Kehl aufgestellten Batterien vollständig zerstört. Die zweite Parallele wurde am 3. September vollendet, von da ab bis zu der am 14. ausgeführten dritten Parallele und der Glacis-Krönung vor Lunette 53 geschah außer einem kleinen Ausfall aus der portenationale, der alshald zurückgeschlagen wurde, nichts von Bedeutung. Am 17. September folgte die Glacis-Krönung vor Lunette 52 und in diese Zeit fällt auch die Entdeckung und Zerstörung der drei vom Ingenieur v. Leebur entdeckten Minen-Galerien. Am 18. wurde die Beschießung der Festung auf das Energischste betrieben und der Feldtelegraph bis in die dritte Parallele vorgeführt und der Anfang vom Ende durch Erstürmung von Lunette 53 am Nachmittag des 20. September eingeleitet, in der Nacht vom 21. zum 22. wurde nach der vom Feinde verlassen Lunette 52 eine Fußbrücke geschlagen und das Werk besetzt, die Armirung von Lunette 52 mit Mörsern und des Couronnement mit sechs Pündern geschah sodann am 22., bis endlich am 27. September die Kapitulation dieser denkwürdigen Belagerung ein Ziel setzte.

Schon am 23. war Toul gefallen, dessen Uebergabe neben der von Straßburg und Verdun vom Grafen Bismarck zur Bedingung eines Waffenstillstandes gemacht worden war.

Der „Weiser-Ztg.“ schreibt man über die Einnahme von Toul unterm 24. Septbr.:

Die Lokomotive läuft pfeifend hin und her über den Bahnhof fort, der gestern noch demoliert war. Das ist die Bedeutung der gestern abgeschlossenen Kapitulation. Wenn mit je von der affenmäßigen Geschwindigkeit der Preußen ein deutliches Bild gegeben ist, so war es heute hier. Der Bahnhof ist, während die Punkte der Kapitulation noch nicht vereinbart waren, von einer unserer Eisenbahn-Abtheilung überfallen worden und binnen 24 Stunden so weit fertig gemacht, daß, wie gesagt, die Lokomotive schon darüber hin und her fährt. Morgen gehen die Züge bis über Chalons hinaus; es steht deren schon eine hier. Die frei gewordenen Belagerungstruppen rüsten sich zum Transport auf Paris zu. Die vollgepackten Dörfer um Toul werden bald wieder leer stehen. Es bleibt vielleicht höchstens nur ein Bataillon in der Festung. Heute zwar ist noch die neue Besatzung stärker. Sie lagert zum Theil noch auf den Straßen, besonders auf dem alten Platz vor den feindlichen Kasernen, welche an den Hauptwall sich anlehnen. Welche schnelle Wandlung! Die gestern um diese Zeit diese Kasernen inne hatten, sind heute als Gefangene mir auf dem Wege von Gondreville hierher begeben, und wo gestern auf jenem Wallgange ein Gascogner als Schildwache auf und ab ging, thut dasselbe jetzt ein Kosak. Das ist nicht Alles. Der Präfect von der Mairie ist hier und nimmt die Referenzen des republikanischen Maire entgegen, und Herr Oberst sagt: die Kasernen sind mein. Die anderen Städte Lothringens sind von kaiserlicher Herrschaft unmittelbar zur deutschen übergegangen. Toul hat, von Mecklenburgern, Preußen, Bayern eng eingeschlossen, doch noch das republikanische Stadium durchgemacht. Beweis: die hier an den Straßenden angeklebten Proklamationen der republikanischen Regierung und andere offizielle Bekanntmachungen aus Paris, die dem Datum nach sogar bis vorgefunden reichen. Wie sind die in die Stadt gelangt? durch die Piquets, Feldwachen, Vorposten hindurch? Man sieht, was selbst in einer belagerten Festung noch möglich ist. Wie lustig mag die Kommunikation zwischen andern okkupirten Landestheilen mit Paris ihr Spiel treiben. Ich habe von schnellen Wandlungen gesprochen. Ich glaube versichern zu können, daß die überraschendste die Limitirung der Bewohner ist. Mir erscheint die Stadt wie im Jubel, die Gesichter strahlen überall vor Freundschaft, man giebt mir und andere n gern Antworten und Anders.

Die bis gestern so geängstigten Gemüther athmen heute frei und froh: das ist unverkennbar. Mörserbatterien, die Mörser und Haubitzen, haben den Beck, direkt auf die Einwohner zu wirken, und dadurch auch auf die Garnison. Nun weiß ich nicht, wie viel sich dieses Mal durch den Kanal der erschreckten Bevölkerung auf den Kommandanten Major Guet insinuiert haben. Jedenfalls müssen sie und die zusammenstehenden Häuser ein Entsetzen unter den Bewohnern von Toul verbreitet haben, dessen Größe allein den heutigen Jubel erklärt. Möglicher Weise haben noch andere Dinge dazu beigetragen. Folgendes ist ein Faktum. Als gestern Abend um 6 Uhr die Thore geöffnet wurden, um die deutschen Truppen aufzunehmen, strömten gleichzeitig Hunderte von Bewohnern der Stadt, wie von Keuten aus der Umgegend, welche in die Festung sich geflüchtet hatten, aus den Festungswerken heraus, den Deutschen als Befreier entgegen, drückten ihnen die Hände, ja umarmten und küßten sie. Noch mehr: die französische Besatzung, welche entwaffnet auf dem Glacis stand, begrüßte freudig die Kameraden, deutschredende Rothhosen drängten sich heran, saßen sich allerdings bald auf Stufen beschränkt, als Elsäßler und Plattdeutsche auf einander rück. Festtägliche Stimmung und festtägliche Zeichen bemerkte ich schon auf meinem heutigen Wege von Gondreville nach Toul. Freigelassene Offiziere aller Grade kamen lustig, zum Theil ausgelassen, in Chaisen aller Art, in Phaetons, Sigs und Brougams mit entgegen, mit Damen, Verwandten, Freunden, die sie von Toul begleiteten oder von da abgeholt hatten. Aus Rangig strömten Fußgänger und Wagen nach der besetzten Festung zu. Ich war gestern Abend noch in Gondreville, als ich von der Kapitulation hörte, und wäre sofort in die Festung mit eingedrückt, wenn man mir nicht gesagt hätte, der Zutritt sei noch kein allgemeiner. So bin ich heute erst hier eingezogen und habe heute erst gehört, daß gestern, kaum einige Minuten später, als ich beim Oberleutnant v. Mantuffel in der Auerge von Domgermain war, bei eben demselben der Parlamentär aus der Festung erschien. Bald nach 3 Uhr war die weiße Fahne an einem der Thürme der Kathedrale ausgehst worden. Während darauf ein deutscher Offizier mit einem Dragoner, der die Parlamentärsfahne trug, und einem Hornisten zu Pferde, dem Glacis der Festung sich näherte, verließ ein Stabschef der Garnison die Stadt und meldete sich bei den Vorposten des Belagerungskorps. Von diesen wurde er nach Domgermain zu dem genannten mecklenburgischen Oberst gebracht, welcher mit ihm den Großherzog von Mecklenburg in Chaouly (oder ungefähr so) aussuchte. Der Großherzog begab sich mit seinem Stabe nach Toul, wo nach mehrstündiger Verhandlung auf einem Punkte des Glacis die Kapitulation nach dem Muster der von Sedan abgeschlossenen wurde. Um 6 Uhr Abends rüdten einige Kompanien Infanterie, Jäger, auch Kavallerie in die Stadt ein; die nächsten Vorposten waren es, welche die erste Besatzung bildeten. Sie theilten während der Nacht die inneren Thore besetzt. Die Franzosen, welche die ersten einrückenden Truppen schon entwaffnet fanden, bivouacirten außerhalb der Festung. Die eilig angebotene Kapitulation ist das Resultat des gefrigen Bombardements gewesen, das gleichwohl nur ein schwaches Vorpiel dessen war, was für die Nacht bevorstand. Die Absicht war, unter Mitwirkung der gesammten Artillerie des Belagerungskorps (also der Feld- und der Festungs-Artillerie) einen abgefügten förmlichen Angriff einzuleiten. Es sollte nur eine Parallele gebaut werden und zwar aus 900 Schritt von der Enceinte der Festung. Da bei dieser kurzen Entfernung der Bau der Parallele im Bereiche des wirksamsten Kleingewehrfeuers (Chassepots und Wallbüchsen) stattzufinden sollte, so war es Aufgabe der Artillerie, die Werke der Angriffsfront zu beschleichen und so die feindliche Artillerie zu beschäftigen, damit die Sappurs möglichst geschäftig, unterdeß ihr Wert verrichteten. Es waren drei Beschießbatterien, drei Demontirungsbatterien, zwei Mörserbatterien in Thätigkeit, dieses Feuer war, wie gesagt, nur die Einleitung zu dem Bombardement, das in der Nacht, wo die Parallele ausgehst war, stattfinden sollte. Herr Guet kam durch Kapitulation der Auslieferung dieses Planes zuvor. Ich bemerke noch, daß außer Brandenburgische, Magdeburger, Pommer'sche Festungsartillerie Bayerische, Mecklenburgische, Preussische Feldartillerie vor Toul lag oder noch liegt. Die gefangenen Truppen machten einen guten Eindruck, durch ihr körperliches Exterieur, wie durch ihre Haltung. Auf dem Wege herger begebenen mit die freigelassenen Offiziere in solcher Anzahl und ich finde deren hier noch in solcher Menge, daß ich trotz aller Gegenversicherung annehmen muß, von der Abgabe des Ehrenwortes, nicht gegen Deutschland mehr in diesem Feldzuge die Waffen zu ergreifen oder überhaupt gegen dessen Interesse zu handeln, habe kaum ein Offizier nicht Gebrauch gemacht. Der Kommandant soll die Gefangenschaft vorgezogen haben. Warum sollen sie die Abgabe des Ehrenwortes nicht vorgehen, sagten mir deutsche Offiziere mit Nebenbemerkungen, die nicht streng wohlwollend waren. Vielleicht trug zu ihrer übeln Laune, insbesondere zu der Klage über zu günstige Kapitulationen das Benehmen der gefangenen Offiziere bei. Diese gerirten sich in der That, als wenn sie die Herren wären, als wenn sie einen Triumph feierten, und der Weg von hier nach Rangig, wohin sich die meisten begaben, wurde ihnen wirklich zum Triumphzuge. Die gefangenen Gemeinen konnten, nachdem sie nur eine Strecke Weges zu Fuß zurückgelegt hatten, schon mit der Eisenbahn nach Rangig befördert werden. Was die Verwüstungen betrifft, welche die Artillerie angerichtet hat, so habe ich kein Haus gefunden, das ganz niedergebrennt ist, dagegen allerdings mehr zerstückelte Dachstühle, viele Giebel zertrümmert, und die engen Straßen Toul's an manchen Stellen durch herabgeworfene Biegel- und Mauersteine, durch Haufen von Glasscherben und Kalkstücken kaum passierbar. Die Kathedrale mit den schönen gothischen Thürmen hat stark gelitten. Die Observation, die von ihrer Höhe der Feind vorgenommen, hat auch sie zur Zielscheibe des Feuers gemacht.

Der jüngste Ritter vom eisernen Kreuz.

(Aus der N. Fr. Presse.)

Das Neueste vom Kriegsschauplatz ist, daß der Herzog von Coburg, der berühmte Held von Vangensalza, das eiserne Kreuz bekommen hat. „Der König hängt es mir selbst um,“ schreibt der berühmte Schauspieler, Dichter, Komponist und Vater seines Reiches an seine Frau daheim.

Wir sind den Verdiensten dieses Fürsten und seltenen Mannes von jeher mit dem größten Interesse gefolgt. Wie musterhaft und patriarchalisch er sein „Angestammtes“ immer regierte, das weiß Jeder, der das Ländchen einmal durchflog; ja wenn man in Coburg oder in Göttingen nur den Kaffee in der Eisenbahn-Restaurant nimmt, hört man darüber Loblieder singen. Was er im Vereine mit dem, der seine Opern komponirt hat, für die deutsche Oper geleistet, ist jedem Intendanten und Theater-Direktor, der den Ernestinischen Hausorden noch nicht bekommen, bekannt. Seine Verdienste als ausübender Schauspieler hat Paul Lindau in seinen „Briefen eines deutschen Kleinbürgers“ ebenso gewürdigt, wie dies Bollmann seinerzeit mit der politischen Wirksamkeit des großen Fürsten gethan. Sein Eifer für die Ausbildung junger Talente für die deutsche Bühne ist zwar mannichfach schon angedeutet, aber nie so recht gründlich gewürdigt worden. Wir wissen, daß er dem deutschen Theater zwei eminente Schauspielerinnen, Fräulein Gral und Frau v. Bulhowsky, geschenkt hat. Aber Alles wird überstrahlt durch die Thatfache, daß der edle Fürst jetzt auch das eiserne Kreuz, den höchsten militärischen Orden, bekommen hat.

Es ist bekannt, daß der Herzog von Coburg in der Schlacht von Vangensalza, in der den armen Hannoveranern so böse mitgespielt und ihnen ein Sedan bereitet wurde, das sie wahrlich nicht verdient hatten, eine hervorragende Rolle gespielt hat, über welche das Nähere in dem famosen Münchener Schwurgerichtsprozeß Herzog von Coburg contra Zander, Redakteur des „Volksboten“, nachzulesen ist. Daß Se. Hoheit nicht damals schon desortet wurde oder ähnlich wie Bismarck, Kron u. eine

National-Belohnung empfing, hat Viele, die diesen Herzog hoch verehren, natürlich auch uns, tief gekümmert.

Als nun der Krieg von 1870 ausbrach, da lief sogleich durch alle Zeitungen die Nachricht, daß Se. Hoheit mitgingen, für Gott, König und Vaterland. Es verstand sich dies eigentlich von selbst; denn abgesehen davon, daß es in Coburg zumeist entschieden langweilig ist und Vergnügungsbereisen nach Afrika, um Gerstäcker Elephanten schießen und Jagdgeschichten schreiben zu lassen, doch zu theuer sind, um sie alle Jahre zu machen — überdies ist ja Bollmann, der Haupt-Arrangeur jener famosen afrikanischen Entdeckungsbereisen, auch längst tot — so glaubten wir nicht anders, als daß der Herzog an der Spitze seines Regiments, wie der Großherzog von Mecklenburg, der Prinz Schnaps und andere erlauchte Herren, den Krieg gegen den Erbfeind mitmachen würde. Weßhalb er es vorzog, dies nicht zu thun, seine Landeskinder oder sein Regiment einer anderen Führung zu überlassen und sich dem Hauptquartiere des Kronprinzen anzuschließen, das entzieht sich natürlich der Kritik unseres beschränkten Unterthanenverständes.

Der Antheil, den der Herzog an der Erstürmung von Weidenburg und an der Eroberung des Gaisberges genommen hat, ist im Dunkeln geblieben; wir suchen in dem Gewühl der glorreichen Helden jenes Tages vergebens seine hohe Gestalt. Wohl aber lichtet sich dieses Dunkel zur glanzvollsten Tageshelle bei Wörth. Hierüber haben wir bereits ein historisches Dokument, welches seine Theilnahme an dieser ebenso glorreichen wie heißen Schlacht auf das Evidenteste unsomewehr nachweist, als es von seiner eigenen Hand geschrieben ist. Es ist der klassische Brief, den der edle Herzog an seine Frau Gemahlin richtete und der aus der „Koburger Zeitung“ in die ganze deutsche Presse überging. Wir erfahren aus dem Briefe, der vielfach an die famosen Schlachtenberichte erinnert, welche anfangen: „Es ist zu verwundern, daß ich Ihnen noch schreiben kann, denn drei Kugeln durchlöchernten meinen Kalabreser“, gar Mancherlei, zuerst, „daß wir die ganze Schlacht aus nächster Nähe beobachten konnten, und erst als das letzte Hurrah erfolgt war (also nachdem der eigentliche Kampf vorbei war), jagten wir in die Linie und hinauf auf die feindlichen Höhen, nachdem wir

stundenlang die Granaten um uns herum haben plagen sehen.“ Zur Beruhigung des verehrten Lesers, den vielleicht nachträglich noch eine Gänsehaut schauernd überlaufen könnte, daß so viel edles Blut — sich so leichtsinnig den Granaten aussetzen konnte, diene die Nachricht, daß man Granaten sehr weit weg plagen sehen kann; die feindlichen Höhen, auf welche der edle Herzog gegen Abend hinaufgeritten ist, alle schon Vormittags von den wackeren Bayern und Preußen genommen waren, und zur Zeit, als der Generalstab die Höhen von Froßweiler hinaufritt, die bairischen Chevaulegers sehr eifrig damit beschäftigt waren, bei Reichshausen und Niederbrunn nachzuhauen, d. h. den eiligst fliehenden Feind drei bis vier Stunden vom Schlachtfelde entfernt noch schneller zur Flucht zu ermuntern.

Die Beschreibung des Schlachtfeldes, die uns der Herzog im Beifolg seines denkwürdigen Briefes giebt, ist sehr lebendig und zeigt den gebornen Feuilletonisten. Hin und wieder treibt ihn aber die poetische Gluth doch zu weit. Wir wollen „die Bedienungsmannschaften, die todt und sterbend um ihre Geschütze lagen“, noch passiren lassen; wenn aber der edle Herzog schreibt: „Manch wackeren Kameraden wurde im Sterben die Hand gedrückt“, so will uns das nicht recht einleuchten. Der Herzog lebt ja frisch und munter, also kann er unmöglich „im Sterben“ tapferen Kameraden die Hand drücken, und wenn wir allen Regeln deutscher Stylistik zum Trost annehmen, daß es die wackeren Kameraden waren, welche im Sterben lagen, so können wir wieder nicht einsehen, wie der Herzog, der später selbst noch sagt, er sei dreizehn Stunden lang nicht vom Pferde heruntergekommen, diesen Leuten, die sich also doch unmöglich aufrichten konnten, die Hand vom Pferde herunter gedrückt haben will. Dem sei nun wie ihm wolle, so viel steht fest, die Verpflegung ist am Tage der Schlacht von Wörth gleich Null gewesen, das schreibt der Herzog wortwörtlich, und wir glauben ihm das gerne. Die Truppen, die vom frühesten Morgen an bis Abends im Feuer waren, hatten wohl nicht Zeit, abzuhuschen, und der Kronprinz wird sich an diesem Tage umsonst Zeit genommen haben, zu diniren, als gerade um die Mittagszeit die eigentliche Entscheidung der Schlacht fiel und so ist der arme Herzog an diesem Tage schmächtig um sein gutes Diner

Die prachtvolle Fagade trug überall die Spuren davon, und leider waren auch die Glasmalereien, welche der Kirche ihr geheimnisvolles Halbdunkel geben, nicht verschont geblieben. Ein Theil der hochstehenden Fenster lag in Scherben innerhalb der Kirche.

Die Nummer der jetzt in Tours erscheinenden „France“ vom 21. September glaubt über den jetzigen Feldzugsplan der Preußen, aus zuverlässiger Quelle, folgendes mittheilen zu können:

Genso wie die Preußen ihren Marsch auf Paris mit einer beinahe mathematischen Genauigkeit eingerichtet haben, die sie am 14. September in die vorher gewählten Stellungen gebracht hat, haben sie auch ihren Angriffsplan in folgender Art geregelt: Die Hauptstadt im Süden umgeben, um so viel wie möglich die Kommunikationen zwischen der Zentralregierung und derjenigen in Tours abzuschneiden; ihr Hauptquartier nach Versailles zu verlegen; sich damit begnügen, Paris zu bedrohen und es, bis die Uebergabe von Straßburg, Metz, Orléans, die sie als eine Frage von 14 bis 20 Tagen betrachten, ihnen die Disposition über ihre gesammte Streitmacht zurückzugeben hat, in Alençon zu halten; bis dahin, wo Paris ernstlich angegriffen wird, ein Armeecorps nach Lyon und ein zweites nach Havre und Cherbourg zu detachiren; endlich rechts und links fliegende Kolonnen durch das Land zu schicken, um zu foragiren, Kontributionen zu erheben, wozu ein neues Kavalleriecorps von 75,000 Mann dienen soll, das jetzt in Deutschland organisiert und theilweise mit den Pferden, die der französischen Armee abgenommen worden sind, versehen werden wird. Diese Angaben haben sich theilweise schon bestätigt, denn Paris ist im Süden zernirt, die Kommunikation mit Tours abgeschnitten, Versailles, wo der König von Preußen sein Hauptquartier nehmen will, besetzt und der angekündigte Marsch auf Cherbourg scheint gleichfalls schon im Werke zu sein.

Einem Schreiben der „Independance“ aus Palaiseau, aus dem Hauptquartier des Kronprinzen von Preußen, vom 19. Septbr. entnehmen wir folgendes:

Heute Morgen wollte ich der deutschen Armee vorausgehen, aber ein mir befreundeter preussischer Offizier gab mir den Rath, mich nicht zu weit voraus zu wagen, da sich die Bevölkerung seit einigen Tagen sehr böswillig zeige und dadurch strenge Maßregeln notwendig geworden seien, um die Armeen zu beschützen. Gestern wurden übrigens in Coulommiers 15 Zivil-gefangene erschossen, weil sie auf die Vertheidigung der deutschen Armee eingewirkt hätten. In der Nähe von Fontainebleau wurde heute ein Dorf verbrannt, weil dort eine Anzahl Bauern, zwei Maires von benachbarten Orten und ein Juave auf die Dragoonen Feuer gegeben hatten. Da sie einen Lieutenant getödtet und zwei Mann verwundet hatten, so wurden sie nach Corbeil geführt, um dort vor das Kriegsgericht gestellt zu werden. Seit mehreren Tagen haben wir weder Journale noch Briefe erhalten. Die Feldpost geht wegen der Feindseligkeit der Bevölkerung nur während des Tages. In den Dörfern, durch welche wir heute kamen, sahen wir nur Weiber, Greise und Kinder. Die jungen Leute sind alle in der Mobilität. Unsere Ulanen und selbst die Infanterie durchsuchen die ganze Gegend, die sehr waldig ist. Die Nähe des Feindes, welche sich durch Verhaue und dergl. kundgibt, machen die Vorsichtsmaßregeln notwendig. Ueberall hatte man die Wegweiser weggenommen, als wenn unsere Offiziere, welche treffliche Karten haben, diese nötig hätten. In Conjeunau waren alle Läden geschlossen. In den Straßen sah man nur bairische Soldaten.

Vom 5. Armeecorps erhält die „Volksztg.“ folgenden Brief aus

Versailles, 20. September. Die letzten drei Tage, wenn sie auch nicht mit so vielem und theurem Blute erkauft waren, werden dennoch einen wichtigen Platz in der Geschichte dieses ruhmreichen Feldzuges einnehmen. Am 17. das unüberwindliche Uebersteigen des fünften Armeecorps über die Seine bei Villeneuve S. Georges, am 18. der Vormarsch auf Versailles und am 19. das siegreiche Gefecht von Malabry und die Befegung von Versailles selbst. In den Tagen vorher hatte das fünfte Corps von Eprenay aus über Montmiral und Coulommiers in nur kleinen Märschen sich dem ersehnten Ziele, Paris, genähert, um den übrigen Corps Zeit zu lassen, ihrerseits die notwendigen Stellungen zu gewinnen, vom 15. ab aber ging es in Eilmärschen vor. Als Uebergangspunkt über die Seine war Villeneuve bestimmt und schon in den Mittagsstunden des 17. befand sich die Avantgarde an den Ufern dieses berühmten Stromes. Unsere wackeren Pioniere schritten, da die herrliche Kettenbrücke gesprengt war, sofort zum Bau einer Schiffbrücke, mußten aber, da vom jenseitigen Ufer heftig gefeuert wurde, auf einige Zeit von diesem Unternehmen ablassen, und erst in Räthen das 47. Regiment überließen. Vor dem energischen Vorgehen der braven Schleifer floß das junge Militär nach allen Richtungen auseinander, die Pioniere vollzogen ihr Werk in der kurzen Frist von einer Stunde und unter klingendem Spiel und lautem Hurrah marschirte die ganze Kavallerie-Division über die Brücke. Dieselbe war in der That ein Meisterwerk; auf den 30 Pontons und in einer Länge von über 300 Fuß konnte am folgenden Tage das ganze fünfte Corps folgen, ohne daß irgend eine Beschädigung vorgekommen wäre. Wer diesen Uebergang mit ansehen, dem werden alle die einzelnen Momente gewiß unaussprechlich in das Gedächtniß eingepreßt sein! Unter den Klängen waterländischer Lieder passirten die meisten, schon so oft im Feuer erprobten Regimenter im Laufschritt die Seine, während der Kommand. General v. Kirchbach mit seinem Stabe freudigen Antlitzes den Bewegungen zuschaute. Als der letzte Mann vorüber war, sprengte ein Adjutant hervor: er hatte am Ufer der Seine deutsche Blümchen gefunden, die er vertheilte und die mit tiefer Bewegung jeder

einzelne Offizier in sein Knopfloch steckte: das Blümchen, das der kommandirende General an die Ehrenstelle neben sein eisernes Kreuz band, war ein kleines Vergnügen. Am 18. marschirte das ganze Corps, das an diesem Tage mit den Bayern Fühlung gewonnen hatte, auf Versailles zu, in fortwährenden kleinen Mänschen die französischen Vorposten vor sich hinstreibend. Der Weg führte durch reizende Gegenden; man marschirte durch einen unüberschaubaren Park mit den herrlichsten Villen und Schlössern, wie man sie schon seit kaum in der Phantasie vorstellen kann und doch machte dies Alles einen, man kann wohl sagen, beklemmenden Eindruck. Ueberall lautlose, öde Stille! Alle Läden geschlossen, kein menschliches Wesen zu sehen, das diese schönen Stätten bewohnte. Hin und wieder lag ein Baum über der Straße, der wohl als Hinderniß gefaßt war, man hatte wohl auch an einigen Stellen das Pflaster aufgerissen und Gräben gemacht, sonst nirgend ein Zeichen menschlichen Lebens und gewerblicher Thätigkeit. Die Vorposten des fünften Corps wurden an diesem Tage über Bièvre hinaus bis Malabry vorgeschoben und waren genöthigt, da die feindlichen Vorposten kaum 300 Schritte entfernt waren, ohne Feuer in der bitterkalten Nacht zu bivouaciren. Während der ganzen Nacht machten sich unsere Gegner das Vergnügen, unaufhörlich zu kaullen; jeder unserer Soldaten sagte sich aus diesem eigenthümlichen Vorgange, daß vor uns Truppen liegen müssen, die sich durch derartiges nutzloses Pulververgeuden nur selbst Muth einflößen wollten. Jeder war begierig, mit diesen Feuten nähere Bekanntschaft zu machen. Kaum graute der Tag, kaum hatte der Herbstnebel sich einigermaßen verzogen, so kamen die rothhosen Herren in dichten Scharen auch schon, diesmal als Angreifer, auf unsere Posten los und es begann ein Gefecht, wie es von unserer Seite bisher herrlicher nicht geführt worden ist. Die Ehre des Tages fällt dem 47. Regiment und den Bayern allein zu, denn obwohl Truppen genug noch vorhanden waren, vermochte in erster Linie obiges Regiment ganz allein den wichtigen Anprall der Feinde nicht nur abzuwehren, sondern dieselben in regelloses Gethübe vor sich her zu treiben. Das Schlachtfeld bot wie immer einen traurigen Anblick, es hatte aber diesmal ein für unser Auge besseres Ansehen, denn auf 6—7 Franzosen, die seufzend an ihren Verwundungen dalagen, konnte man kaum einen Preußen rechnen, wahrlich Beweis genug, daß der Enthusiasmus allein nicht zum Siege hilft. Die Franzosen haben sich weder geschlagen, so daß wir sie nicht an uns gehabt, denn so Mancher, der jetzt als Gefangener schon unterwegs nach Deutschland ist, konnte erst nach langem Ringen überwältigt werden, so Mancher wurde erst mit dem Kolben oder dem Bayonnet zur Ruhe gebracht, und oft genug hörte man den schmerzlichen Knall der Kugeln, den unsere Offiziere zur persönlichen Vertheidigung nötig hatten. Die französische Artillerie schoß wie gewöhnlich schlecht, aber noch spät am Abend hörte man ihr dumpfes Brummen. — Nachdem aller Widerstand unserer Seite überwunden, ging unser Weg direkt auf Versailles. Die alte, berühmte, herrliche Stadt fiel ohne Widerstand in unsere Hände. Das war ein schöner, ein freudiger Einzug, den wir hier hielten, denn zum ersten Mal kamen wir in eine Stadt, die von den Einwohnern nicht verlassen war. Offene Schaufenster, offene Läden, offene Fenster! Menschen an allen Ecken, auf allen Straßen, von manchem Dache herab, man denke sich unsere Freude und Ueberraschung, lustig wehende schwarz-roth-goldene Fahnen! Dazu so manches deutsche Begrüßungswort, freilich nur von Knechten und Wägen, aber doch von Deutschen gegerufen in Feindesland und so fern von der Heimat! — Diese freundliche Stimmung hat es uns verzeihen lassen, daß wir seit drei Tagen nicht mehr geschloß haben und daß wir rings von prächtigen Häusern umgeben, auf dem kalten Boden der Boulevards bivouaciren mußten. Heute wird es hoffentlich besser, denn sobald die Entloftung der Mobilitäten erfolgt sein wird, hoffen wir Raub auf Quartiere und noch mehr auf Essen! — Allgemein erzählt man sich hier, die Bayern seien bereits über eine Schanze geworden. — Während des Uebergehens des 5. Armeecorps über die Seine konnte man deutlich über Paris mehrere Luftballons erblicken, die auf- und niedersteigend offenbar zur Beobachtung der Truppenbewegungen bestimmt waren. Diese Gefechte werden den Herren Parisern wohl auch nicht viel nützen. — Unter den zahlreichen Gefangenen, die am 19. im Gefecht bei Malabry gemacht wurden, befanden sich viele, die erst 8—14 Tage Soldat waren und noch nie geschossen hatten, wiederum aber auch eine Menge Juaven, die behaupteten, direkt aus Algier gekommen zu sein. Bewaffnet waren sie Alle mit ganz neuen Chassepots.

Ein Schreiben der „Independance belge“ aus Versailles vom 20. Septbr. meldet:

Am 18. kamen drei Husaren, „Totentöpfe“, als Parlamentäre vor den Thoren von Versailles an; von den Nationalgardien auf die Mairie geführt, verlangten sie, Unterhandlungen anzuknüpfen. Der Maire erklärte, daß er nur mit dem Obergeneral oder seinem Bevollmächtigten unterhandeln werde. Gestern traf dann ein von einem Ritter begleiteter Adjutant ein, welcher ebenfalls von der Nationalgarde vor die Gemeindegemeinde geführt wurde. Lange Besprechungen fanden hierauf statt. Es war 9^h 1/2 Morgens und seit 6 Uhr donnerten die Kanonen von der Straße von Versailles nach Sceaux hin, einige Kilometer von Versailles entfernt. Der Adjutant verlangte hauptsächlich Sorsak für seine Verwundeten und die Chassepot der Bourgeois-Magazine. Man diskutirte viel, und der Offizier ritt zuletzt weg, um sich mit seinem General zu bündeln. Er versprach, in einer Stunde zurück zu sein. Vor dem Abgange dieser Zeit kam ein Kapitän vom Genie, ebenfalls Adjutant des Generals, allein zurück. Zwei Nationalgardien führten ihn nach der Mairie, wo der Gemeinderath in Permanenz war. Um 11^h 1/2 Uhr Morgens kam der neue Maire der

Stadt, der ehemalige Anwalt Rameau, aus der Mairie und befiel den Brunnen, welcher sich vor dem Hithore der pariser Mairie befindet, um den Zeit der Kapitulation zu verlesen, die er mit den Deutschen abgeschlossen hatte. Diefelbe lautet: 1) Das Eigenthum und die Personen sowie die Monumente und die Kunstgegenstände werden respektirt. 2) Die Deutschen werden alle Kanonen besetzen, aber die Bewohner werden die Offiziere logiren und selbst die Soldaten, wenn die Kanonen nicht genügenden Platz darbieten. 3) Die Nationalgarde wird bewaffnet bleiben und im gemeinschaftlichen Interesse mit der Polizei im Innern der Stadt und mit der Befegung aller Posten betraut werden. Nur werden die deutschen Truppen die Thore, wie sie es für gut erachten, besetzen. 4) Es wird keine Kriegssteuer in Geld erhoben werden, aber die Stadt wird alles liefern, was für die durchziehenden Truppen oder für die, welche dort in Garnison liegen notwendig ist. 5) Am heutigen Tage werden die Thore von Versailles geöffnet sein, um das fünfte Corps durch die Stadt marschiren zu lassen. — Ehe die Kapitulation abgeschlossen worden, war der Parlamentär mit Franchet-Duperey, dem Plaz-Adjutant, abgegangen, um die nötigen Befehle betrefend der Thore zu geben. Am letzten Thore angekommen, wurde der Plaz-Adjutant aufgefordert, mit dem kommandirenden General der Preußen zu sprechen, der sich in Petit oder Grand Joug befand. Die Reise war lang und mühselig: man mußte einen Theil des Schlachtfeldes passieren, wo man bereits die Verwundeten aufhob, um sie nach den Ambulanzen des Schlosses von Versailles und von Trionon zu bringen. In diesem Augenblicke spannte man die französischen Kanonen an und die französische Armee, welche angegriffen hatte, zog sich in ihre Positionen zurück, während die Deutschen vorwärts gingen. Um 12 Uhr 55 Minuten begann das Gefecht der Deutschen durch die Rue des Chevaliers in Versailles. Es dauerte bis 5 Uhr Abends und noch später. Zugleich trafen die Ambulanzwagen mit den Verwundeten ein, doch nicht so zahlreich wie man geglaubt. Die Zahl der Truppen (Infanterie, Kavallerie, Artillerie etc.), welche in Versailles einbogen, mag sich auf 25,000 bis 40,000 M. belaufen. Viele Truppen verließen wieder die Stadt, andere blieben. Der General installirte sich im Hotel des Refectoires; die Artillerie bivouacirte auf dem Waffenplatze, andere in der Allee von St. Cloud, andere nahmen Quartier in der pariser Kaserne, wo sich früher die französische Garde-Artillerie befand, und wieder andere zogen in die Kaserne St. Martin. Ich vergaß, Ihnen zu sagen, daß zwei kleine Gruppen Juaven sich bei den Truppen befanden. Dieselben wurden wahrscheinlich während der Schlacht gefangen genommen. Die Menge nahm ihre Kopfbedeckungen ab, als sie vorbeizogen; einige riefen: „Es lebe Frankreich!“ Einem kleinen Zwischenfalle muß ich noch erwähnen. Der Adjutant, welcher zuerst als Parlamentär gekommen war, wurde in der Rue des Chantiers von einem Individuum mit dem Rufe begrüßt: „Es lebe Frankreich!“ Der Offizier antwortete: Mein lieber Freund, „Es lebe der Friede“, so sollten sie rufen. — Nach dem Gefechte begannen die Requisitionen: 26 Ochsen, 10 Kühe, 10 Pferde etc. und das ganze Fourage-Magazin, welches einen Werth von 500,000 Franken hat, wurde von der Stadt abgeliefert. Letzteres sollte zuerst verbrannt werden, die Stadt hatte es aber in Anbetracht der Ereignisse, welche erwartet wurden, angekauft. Ein Theil der Truppen zog am 20. von Versailles wieder ab. Die Brücken-Equipagen gingen mit. Ich schreibe Ihnen nur die Thatfachen, ohne irgend etwas zu kritisiren. Aber ich bin in tiefer Trauer (der Korrespondent ist ein Franzose) und ich kann nicht kaum der Thränen enthalten; besonders tief ergrißen war ich, als ein preussisches Regiment, welches in die Stadt einzog, die Marseillaise spielte. Um gerecht und unparteiisch zu sein, muß ich hinzufügen, daß bis jetzt Alles in größter Ordnung vor sich gegangen ist. Goffen wir, daß dem so sein wird, so lange unsere Stadt von fremden Truppen besetzt ist. Ich vergaß, Ihnen zu sagen, daß die Intendantur die gemachten Requisitionen bezahlen wird. Was die einzelnen Soldaten nehmen, bezahlen dieselben sofort.

Aus dem Hauptquartier Sr. Maj. des Königs meldet der „Staatsanzeiger“:

Ferrières, 24. Sept. Gestern ist Sr. Maj. der Kronprinz von Preußen wieder nach Versailles zurückgegangen. Sr. Maj. der Kronprinz haben von Ferrières aus einen Besuch in Sagny bei Sr. L. P. dem Prinzen Karl von Preußen gemacht. Sr. Majestät geruhten, hier das Diner einzunehmen, zu welchem die sammtlichen in Sagny einquartirten Fürstlichkeiten eingeladen waren: Prinz Albrecht von Preußen, Prinz Friedrich Wilhelm von Hessen, der Großherzog von Sachsen-Weimar, Prinz Sulpiz von Bayern und der Erbgroßherzog von Mecklenburg-Schwerin. Nach dem Diner machte Sr. Maj. der König noch zu Fuß einen Besuch bei Sr. L. P. dem Großherzoge von Sachsen-Weimar und kehrte dann gegen 7 Uhr nach Ferrières zurück. Prinz Karl von Preußen und der Großherzog von Sachsen-Weimar haben gestern das Schloß der Marquise Dampierre, Suermantes, zwischen Sagny und Ferrières, besucht, wo sie von dem Schwager der Herzogin, Marquis de Polignac, empfangen wurden. Das Schloß mit einem Park von dem Umfange und der Form des Parks von Versailles, im Geschmack de Notre angelegt, ein alter französischer Ritterhof, bietet namentlich in seiner Bildersammlung reiche historische Erinnerungen.

Aus dem Feldpostbrief eines Berliner vom 1. Garde-Regt. entnimmt die „N. A. Ztg.“ folgendes:

Goneffe, 20. September. Gestern früh rückten wir von Mitry aus, anfänglich in südwestlicher Richtung, dann diese in eine westliche ändernd. Nach einigen Stunden Marsches, der der vielen Packwagen und Medizinal-trains wegen häufig ins Stocken gerieth, langten wir gegen 9 Uhr auf einer

gekommen. Da glauben wir es recht gern, wenn er weiter wörtlich sagt: Vom eigenen Befinden kann ich nur soviel sagen, daß das Gemüth tief erschüttert ist. Dreizehn Stunden zu Pferd, ohne einen Schluck Wein oder Wasser und ohne ein Stückchen Brod, da unsere Reserve-Pferde nicht ins Gefecht mitgenommen werden dürfen und man nur auf das angewiesen ist, was man in seiner Tasche trägt! Hier bei diesem Sage ist unser Gemüth auch tief erschüttert. Ein deutscher Fürst dreizehn Stunden lang auf dem Pferde, ohne einen Bissen Brod, ohne einen Schluck Wasser, einzig und allein auf das angewiesen, was er in der Tasche bei sich gehabt hat, ist doch gewiß ein erschütterndes Bild! Aber er hat doch in der Tasche etwas bei sich gehabt, sonst hätte er der Tasche gar nicht erwähnt, das beruhigt uns ein wenig, und wir können weiterlesen.

Gestern bekam ich spät in der Nacht den ersten Kessel Suppe. (Gott sei Dank, das Diner ist also, wenn auch ein wenig verspätet, doch noch nachgeholt worden.) Mit dem Kesselfeife ist es auch nicht weit her, schliefst der denkwürdige Brief, „da in den engen Nestern, in denen wir einquartiert sind, der Lärm entseßlich ist.“ Ja, Herr Herzog, das ist nun einmal im Feld nicht anders, an den Lärm muß man sich gewöhnen, und ich meine, wenn man den ganzen Tag die Granaten hat und sich plagen hören, schläft man auch bei etwas Lärm in der Nacht ganz gut.

Sollte nun der Herzog von Koburg wohl wegen aller dieser ausgestandenen Beschwerden das eiserne Kreuz bekommen haben? Wir glauben schwerlich, denn sonst hätte er es doch vielleicht schon mit dem Kronprinzen von Preußen, der es bekanntlich für die Schlacht von Wörth erhielt, bekommen. Es ist aus demselben Grunde auch nicht anzunehmen, daß die schriftstellerischen Verdienste des Herzogs, die allerdings in der brillanten Schlachtdarstellung, die wir fast vollständig mitgetheilt, sehr sichtbar hervortreten, durch diese Dekoration anerkannt worden wären; denn im Allgemeinen hat Preußen für diejenigen, welche seinen Ruhm singen und schreiben, selten so hohe Ehren. Wir müssen also weiter suchen.

Zwischen Wörth und Sedan liegt nun ein Monat. Während dieser Zeit wurden die Schlachten von Mars-la-Tour und

Gravelotte und die blutigen Gefechte um Metz geliefert, Alles ohne Beihilfe des Herzogs, der inzwischen mit dem Hauptquartier der dritten Armee langsam vorrückte und tagtäglich zu dinirte. Die schrecklichen Szenen, wie er sie in seinem Schlachtfeld-Journal schildert, dreizehn Stunden zu Pferde und nichts zu essen, als das, was man bei sich hatte, diese schrecklichen Bilder fürstlichen Glends kommen nicht mehr vor. Im Gegentheil hatte es das Hauptquartier, das eben wegen seiner vielen fürstlichen Gäste stets die Städte aufsuchte, recht gut, und wir hoffen zu Gott, daß auch der störende Lärm zur Nachtzeit, der dem edlen Herzog noch bei Wörth den Schlaf raubte, aufgehört haben wird; wenigstens hatte er, als wir das Glück hatten, ihn in Nancy zu sehen, ein prächtiges Aussehen, das entschieden auf gute Verdauung und ungestörten Schlaf deutete. Mitthin ist zu vermuthen, daß, da das eiserne Kreuz doch für hervorragende militärische Leistungen gegeben wird und man diese Reichensfolge von fröhlichen Dinern von Wörth bis St. Menéould doch nicht eigentlich als militärische Leistungen auffassen kann — daß die Verdienste des Herzogs, die so glänzend anerkannt worden, erst in eine spätere Zeit nach dieser vergnüglichen Epoche fallen.

Aber selbst, so viel nun auch über Sedan geschrieben worden ist, wir finden nirgends den Namen des Herzogs von Koburg erwähnt. Nirgends heißt es: „Der wackere Herzog, bekanntlich der ritterlichste Fürst Deutschlands, griff an der Spitze seines Regiments an.“ — oder: „Der Herzog stürzte sich todesmüthig der Erste in das brennende Balan“ — oder sonst ähnlich. Dagegen wissen wir, daß der Herzog mit dem gesammten Stabe die ganze Affaire von einem sehr schönen und sehr sicheren Standpunkte aus mit angesehen hat. Ein eigener Schlachtkörper, wie der von Wörth, ist aus der brillanten Feder des Fürsten noch nicht geflossen, und so wären wir, da man doch als heldenmüthiger Zuschauer einer Schlacht keinesfalls das eiserne Kreuz bekommen kann (denn sonst hätten wir auch Anspruch darauf), wieder vollständig im Unklaren, wenn uns nicht die Notiz einer englischen Zeitung aus einmal aus der Verlegenheit riße und uns vollständigen Aufschluß darüber gäbe, weshalb der Herzog das eiserne Kreuz bekommen.

In dieser Notiz heißt es, man sei im königlichen Hauptquartier in tödtlicher Verlegenheit gewesen, was man mit dem am 1. September gefangen genommenen 35,000 Franzosen machen solle. Als nun diese Sorgen am anderen Tage sich unverantwortlich gesteigert und sich die ganze Mac Mahon'sche Armee ergeben hatte, da steigerte sich auch die Verlegenheit, was mit diesen 80,000 wackeren französischen Kriegern beginnen. Die Verlegenheit erreichte aber ihren Gipfel, als nun Napoleon selber dazukam.

„Wo thun wir ihn hin?“ fragte der Helbengreis, und schaute seine Fürsten sorgenvoll an. „Ja, wo thun wir ihn hin?“ fragten die Fürsten und schauten den Helbengreis an.

In diesem Augenblicke überschattete der heilige Geist den Herzog von Coburg, und aus seinem Munde drangen die Worte: „Wilhelmshöhe bei Kassel, denn:“

Napoleon's Fall
Wilhelm's Höhe.

Dieses Bonmot soll den König Wilhelm so erfreut haben, daß er sofort den Herzog umarmte. Wilhelmshöhe war jetzt die Parole und der Herzog von Coburg der Held des Tages. Wenige Tage später sah Napoleon auf Wilhelmshöhe und auf der Brust des Herzogs von Coburg das eiserne Kreuz.

Der Eine verdient so, der Andere anders, und wenn eine gewisse Geistesgegenwart dazu gehört, eine Mitraillen-Batterie zu stürmen oder ein Dorf im Sturm zu nehmen, so gehört nicht minder eine gewisse Geistesgegenwart dazu, in einem welthistorischen Augenblicke einen welthistorischen Witz zu machen. Hoch unser Herzog Ernst! München, 22. September. D. W.

* Den Grafen Bismarck sieht man — wie Hans Wachenhusen der „Köln. Ztg.“ schreibt — seit einigen Tagen in der Uniform eines Infanterie-Offiziers. Aller Gäß sammelt sich nämlich auf seinem Haupte: er allein ist schuld an dem Kriege; er war es, der Napoleon zum Kriege verleitet hat, der also an all dem Elend schuld ist. Dem Könige will Niemand übel hier, aber ihn haben sie hier schon an die Thür seines Hauses „A bas Bismarck!“ geschrieben. Wie tief dieser Haß in das Volk gedrungen, davon gab mir schon in Reims die sonst sehr sanfte Köchin des Hauses ein Beispiel, in welchem einer meiner Freunde einquartiert war. Sie war ein liebes, gutes Köchlein und über die Zeit der Passionen hinaus. Sie hatte nichts gegen den König, gegen die Preußen, aber, beherrschte sie mit leuchtenden Augen, wenn ihr Bismarck begegnete, werde sie ihn mit dem Küchenmesser niederstechen.

Ebene an, wofelbst wir unsere 2. Brigade bereits in Schlachordnung formirt antrafen. Auf dem ganzen weiten Felde beherrschte kein Haus, kein Baum, kein Gebirgskeil die freie Aussicht, da laut einer Verfügung der französischen Republik und des General Trochu alle diese angeführten Hindernisse durch Feuer hinweggeräumt waren, und nur noch die lodernden Aschenhaufen Zeugnis von ihrem noch kürzlichem Vorhandensein gaben, wohl aber konnten wir den dicken, plumpen Thurm des Pantheon und den der Kirche Notre Dame und einige andere Thürme von Paris sehen, sowie auch den Montmartre, den wir nächstens mit Glanz stürmen werden. Ob noch nicht Alles zu einem Vorstoße bereit ist oder ob Hilfe schwerer Artillerie abgewartet werden soll, das Alles weiß ich nicht. Nachdem wir jedoch noch einmal unsere Aufstellung geändert und der feindlichen Stadt näher gekommen waren, zogen wir uns gegen 6 Uhr Abends in die hier zerstreut hinter uns liegenden Dörfern zurück, die nötigen Vorposten und Wachen zurücklassend, zu denen wir glücklicher Weise nicht erschossen waren, da bivouaciren in jetziger Zeit bei den kalten Nächten nicht besonders angenehm ist. Uns führte die Bestimmung nach dem Städtchen Gonesse, (etwa eine Meile in nordöstlicher Richtung von St. Denis entfernt) das leider furchtbar von den Schrecken des Krieges heimgegriffen werden sollte, weil — die sämtlichen Einwohner die Stadt verlassen hatten, nachdem sie Alles verschlossen und ihre Habe, soweit möglich, mitgenommen oder vergraben hatten. Schon beim Einrücken hörten wir lautes Krachen und bald sahen wir, daß das 3. Garde-Regiment, welches hinter uns gestanden hatte und daher früher eingerückt war, sich damit beschäftigte, durch Art- und Beltschläge, sowie durch Rollenstöße sich die verschlossenen Zugänge der Häuser, die Bäder, und, wo die Türen zu fest waren, die Schaufenster zu eröffnen. Natürlich trafen sie dabei auf jeden aller Art, und so habe ich, da fast Haus für Haus Bäder hat, gesehen, daß neben einander ein bedeutender Putzmeister-Bader, die Apotheke, ein Materialgeschäft, ein Eisenwarenlager, eine Porzellan- und Glasfabrik, ein Wein-Ausschank, eine Posamentier- und Kurzwarengeschäft, ein Garderobenlager, wiederum ein Materialgeschäft u. s. w. in dieser Weise geöffnet wurden. Dies bezieht sich nicht allein auf die einzelnen Geschäfte, sondern in der ganzen Stadt, die sehr viel Handel zu treiben scheint und Geschäfte aufweist, wie man sie in einer Stadt von 12—15,000 Einwohnern nicht vermuthet, ist Haus für Haus, Straße für Straße in dieser Weise erschlossen worden. Nachdem auch wir entlassen waren, gingen wir ebenfalls an das Zerstörungswerk. Wäre es nicht für die Besitzer so schrecklich, so könnte Einem das Krachen und Klirren der Hausthüren und großen Schaufenster Spaß machen; so aber fallen Einem jedoch immer die unglücklichen Eigentümer, die bei ihrer Rückkehr einst einziehen werden, wie thöricht sie gewesen, ihre Habe zu verlassen, die nun zerstört werden muß, was die Meisten an den Bettelstab bringt. Raum eingebrungen in unsere Behausung, legte sich Alles aufs Suchen von Schwaaren und sonstigen notwendigen Gegenständen. Keller, Boden, Schränke, Kisten und Kästen wurden erbrochen; Geld, Bekleidung, Wein und alle möglichen Gegenstände kamen zum Vorschein. So haben wir z. B. den besten Champagner, Roth- und Weißwein, Eiqueur, eingemachte Früchte, auch ganze Kisten voll Biscuits, Muskatnüsse, Wäpfe, Petroleum, das mit dem Wein buchstäblich im Keller schwimmt, und tausend andere Dinge gefunden. Da hier Wohlhabenheit gebricht zu haben scheint, so wurden unter Anderem viele Maschinen, musikalische Instrumente u. s. w. vorgefunden, die in einem heute vor unseren Fenstern (Placo de Hotel de Ville) stattgefundenen Auktionsbezug benutzt wurden. Man hatte einen „Napoleon“ ausgestopft, ihm alles Mögliche umgehängt, da ja die Leiden alle Erfordernisse hergeben, und ihn so, an einen Baum gelehnt, aufgestellt. Ihm galten die dargebrachten Aufzüge; Gulu, eine bei einem chirurgischen Instrumentenmacher aufgefundenen Puppe in der Größe von 4 Fuß, mußte dabei per Velociped durch die Stadt reiten, und so schrecklich die Verwüstungen sind, unwillkürlich muß man doch über den Unfinn lachen, der bei dieser Gelegenheit ausgeführt wird. Für heute Abend ist schon wieder Fackelzug angelegt. . . .

Deutschland.

Berlin, 28. Sept. Nach den fortwährend von Metz hier eingehenden Nachrichten leiden unsere Soldaten dort sehr, zumal nach der Mitte dieses Monats das Wetter dort so schlecht war, wie es nur in Ostpreußen oder Litthauen sein kann. Dabei wurden die Truppen bis vor Kurzem öfters alarmirt, weil die Franzosen stets durchzubrechen versuchten. — Zur Feier der Uebergabe Straßburgs war die Königsstandarte auf dem Residenzschlosse aufgezogen, und viele Privathäuser hatten freiwillig, ohne irgend welche Verabredung, geslaggt. Die öffentlichen Gebäude hatten diesen Schmuck auch angelegt, und abermals beging man die Geschmackslosigkeit, auf dem Museum den Dioskuren die schwarz-weiß-rothen Fahnen in die Hand zu geben. Uebrigens beugt man bereits gegen Verwendung der schwarz-roth-gelben Farben bei Ausschmückung der öffentlichen Denkmäler vor. Nachdem offiziöse Stimmen für den Schutz der Denkmäler im Allgemeinen plaidirt hatten, ist man heut mit einem Male dahinter gekommen, daß am 3. Sept. das Friedrichsdenkmal mehrfach beschädigt worden sei. Warum verbietet man nicht lieber das Bestreben der Denkmäler? Das wäre doch logisch. Und was hat man denn gegen die schwarz-roth-gelben Farben, die doch einst ein Symbol für Deutschlands Einheit waren und die der König Friedrich Wilhelm IV. nicht nur selbst getragen, sondern auch durch die preussischen Truppen neben den schwarz-weißen hat tragen lassen? Thatfachen werden doch durch gescheitertes Ignoriren nicht todt gemacht. — Immer klarer tritt es hervor, daß gegenwärtig in Frankreich für die Wiedereinführung der 1848 verjagten Orleans gearbeitet wird. Man hat hier ganz bestimmte Anzeichen, daß Gorchort ein Agent der Orleans und auch Jules Favre denselben nicht abgeneigt ist. Trochu hat aus seinem Orleansismus nie einen Hehl gemacht, und nicht minder gilt dies von dem General Beslo. Die Verwendung des Prin. Thiers zu diplomatischen Missionen läßt überdies auf orleanistische Strebungen schließen. Die Prinzen von Orleans gehen jetzt dieselben Wege, die 1848 Louis Napoleon Bonaparte ging, als er durch die Präsidenten-Vorläufe hindurch Kaiser zu werden trachtete. — Den in Friedensgarnisonen befindlichen jüdischen Soldaten ist für die beiden Neujahrstage und den Verjüngungstag Urlaub behufs Beirathung des Gottesdienstes erteilt worden. — Von offiziöser Seite ist jetzt gegen die in englischen Zeitungen mitgetheilten Unterredungen des Grafen Bismarck ein Riegel vorgeschoben und namentlich die Angabe bekämpft worden, daß Preußen und Deutschland von einer französischen Republik etwas zu fürchten haben. Der Ansicht sind auch Andere, doch begreift man Angesichts einer so richtigen Ansicht die Strenge nicht, mit der das Generalgouvernement der Küstenlande und das in Dresden gegen etwaige, jedenfalls sehr blasse republikanische Strebungen vorgeht.

— Die „Prov.-Corresp.“ sagt von den Friedensbedingungen:

„Frankreich kennt jetzt in der Hauptsache die Bedingungen, welche das siegreiche Deutschland für den künftigen Frieden stellen wird. Ein Rückblick auf die Geschichte der letzten sechs Jahre aber wird den französischen Politikern die Ueberzeugung gewähren können, daß Graf Bismarck im Verlaufe der Entwicklung politischer Verhältnisse jedes Mal nur diejenigen Bedingungen bestimmt bezeichnet hat, welche er bei dem derzeitigen Stand der Dinge für unerlässlich hielt, daß dagegen mit dem Fortgange des Kampfes, mit der Größe unserer Anstrengungen, Opfer und Erfolge auch die Bedingungen in gleichem Maße stiegen. Während der schleswig-holsteinischen Verwickelungen hat Dänemark eben so wie der Herzog von Augustenburg erfahren, daß die Ablehnung gemäßigter Forderungen von

Schritt zu Schritt, von Abschnitt zu Abschnitt auf Grund unserer weiteren Siege nur die Aufstellung und Durchführung höherer Ansprüche zur Folge hatte. Auch in der österreichisch-deutschen Krise des Jahres 1866 bezeugnete Graf Bismarck die Forderungen, welche er im deutsch-nationalen Interesse sowohl Oesterreich, wie den übrigen deutschen Staaten gegenüber stellen zu müssen glaubte, in jedem Stadium mit größter Bestimmtheit — aus der Ablehnung derselben entwickelte sich folgerichtig und mit innerer Nothwendigkeit der aufsteigende Gang der Anträge und schließlich Friedensbedingungen. Wenn Graf Bismarck jetzt die Bedingungen radikallos bezeichnet hat, welche er in der Hauptsache, d. h. für die künftige Sicherheit Deutschlands und für den europäischen Frieden als unerlässlich erkennt, so werden die französischen Politiker doch zu bedenken haben, daß die durch ihre Schuld herbeigeführte nutzlose Fortsetzung des Kampfes nimmer dazu beitragen kann, die künftigen Friedensbedingungen zu erleichtern. Frankreich kann nicht mehr hoffen, seine Niederlage in einen Sieg zu verwandeln; seine militärische Kraft ist gebrochen; jede Fortsetzung des Krieges ist ein vergebliches und deshalb doppelt freventliches Blutvergießen. Frankreich, das die Schuld des Krieges vom Anfang an trug, wird vollends die Schuld und Verantwortung für die nutzlos zu bringenden weiteren Opfer tragen.

„Graf Bismarck hat die Bedingungen angekündigt, welche Deutschland unbedingt stellen wird; bei Frankreich steht es, zu verhandeln, daß die künftigen Friedensbedingungen größere werden.“

Begleich der Waffenstillstands-Verhandlungen schreibt das ministerielle Organ:

„Es handelt sich in demselben um die Feststellung der Vorbedingungen für den Abschluß eines Waffenstillstandes, während dessen die pariser Regierung eine allgemeine Vertretung des französischen Volks beauftragt, eine allgemeine Vertretung des französischen Volks einzuberufen wüsste. Graf Bismarck beschränkte sich für die Bewilligung eines solchen Waffenstillstandes auf die Uebergabe von Straßburg, sowie von Toul und Verdun, um während des Waffenstillstandes die Verpflegung unserer Armeen zu sichern. Ueber die künftigen Friedensbedingungen, namentlich über das Maas der Gebietsabtretungen fanden nähere Erörterungen noch nicht statt.“

— Von der Berufung des preussischen Landtages sagt die „Prov.-Corr.“:

„Es kann entweder der Landtag unverweilt noch mit dem jetzigen Abgeordnetenhaus berufen werden, um noch vor dem 15. November das Budget zu beraten, oder es müßten die Wahlen alsbald vollzogen und das neue Abgeordnetenhaus zeitig genug einberufen werden, um den Staatshaushalt vor Neujahr festzustellen. Die Staatsregierung hat einstweilen die erforderlichen Anordnungen getroffen, daß die Neuwahlen zum Abgeordnetenhaus, falls deren baldige Vornahme beschloffen wird, keinen geschäftlichen Aufenthalt finden.“

Die „Prov.-Corr.“ läßt nicht unbedeutlich erkennen, daß falls Paris nicht bald genommen und damit eine Aussicht auf Frieden eröffnet ist, das nächstjährige Budget doch mit den alten Abgeordneten also noch vor Mitte November d. J. festgelegt werden wird. Andererseits wird die Mitwirkung der preussischen Volksvertretung bei Neuordnung der deutschen Reichsverhältnisse in Aussicht genommen. Hoffentlich werden wir jetzt den deutschen Bund los und erhalten das deutsche Reich zurück.

— Wie wir vernehmen, schreibt die „B. u. S. Z.“, sind die münchener Verhandlungen mit dem Staatsminister Delbrück geschlossen. Man hat sich, wie zuverlässig berichtet wird, dahin geeinigt, Elsaß und Lothringen als deutsches Bundesland unter unmittelbarer Verwaltung der Bundesbehörden, vorläufiger Befreiung von Militärpflicht und Ausschluß von Vertretung im Parlament zu konstituieren.

— Der Major Richter, Adjutant des Chefs der Landgend'armee, hat sich vorgelesen, der „B. S. Z.“ zufolge, auf Allerhöchsten Befehl nach dem Elsaß, zunächst nach Haguenau, begeben, um bei Einrichtung der dortigen Gend'armee-Verhältnisse thätig zu sein.

— In Süddeutschland regt sich, wie der „S. B. Z.“ geschrieben wird, in diesem Augenblick die Schutzollpartei sehr mächtig. Die deutschen Spinner haben bekanntlich an der Staatsprämie, die sie in Form von Eingangszöllen auf Garn genommen, durch den deutsch-französischen Handelsvertrag seiner Zeit einen Abzug erlitten, und sie hoffen nun, nachdem jener Vertrag durch den Krieg hinfällig geworden ist, die Wiederherstellung der alten Tariffage. Schon werden alle Hebel in Bewegung gesetzt, um die Nothwendigkeit einer Erhöhung des Garnzolles zu beweisen; bis jetzt aber ist die Stimmung in den Regierungskreisen diesen Bestrebungen noch sehr wenig günstig. Wahrscheinlich findet in dem nächsten Monat eine Versammlung der deutschen Spinner statt, um die Mittel und Wege zu beraten, durch die man zu dem gewünschten Ziel gelangen könnte.

— Die aus alexandrinischer und wiener Blättern geschöpfte Nachricht der „B. B. Z.“, wonach im Rothen Meere die preussische Korvette „Gertha“ durch drei französische Kriegsschiffe in den Grund geschossen sein sollte, ist bereits durch eine gestern Nachmittag eingegangene Depesche widerlegt worden. Wir ließen das Gerücht unbeachtet, weil es uns aus inneren Gründen unwahrscheinlich erschien, denn die „Gertha“ war nach den japanesischen Gewässern bestimmt, um dort zu kreuzen, und hatte dann späterhin die Ordre bekommen, sich eventuellen Operationen anderer Kriegsschiffe gegen China anzuschließen. Eine weitere Ordre, namentlich eine Anweisung zur Rückkehr, ist seitdem der „Gertha“ nicht zugegangen, sie kann also nicht im Rothen Meere sich befinden haben, wo das gemeldete Ereigniß stattgefunden haben sollte. In den chinesischen Gewässern aber endlich ist irgend ein Zusammenstoß nicht zu gewärtigen, da nach hier gelangten Nachrichten die dortigen Schiffe der beiden feindlichen Nationen sich verständigt haben, gegen einander neutral zu bleiben.

— Ueber die Behandlung deutscher Seeleute in Frankreich bringt die „B. Z.“ folgenden Artikel:

„Unter allen deutschen Kriegsgefangenen, die in französische Hände gefallen sind, konnten die Seeleute der Kauffahrtsmarine die schonendste und beste Behandlung erwarten; sie waren nicht mit den Waffen in der Hand besetzt, sondern in ihrem friedlichen bürgerlichen Gewerbe durch Gewalt gekört worden. Trozdem ist unseren zur See fahrenden Landsleuten schlimm mitgespielt worden, wenn ihre Schiffe durch französische Kaper aufgebracht wurden.“

Vor uns liegen die Berichte von zwei deutschen Kapitänen, denen das Unglück widerfuhr.

Der Eine meldet: Bei meiner Ankunft im französischen Hafen wurde ich mit der Mannschaft in ein gewöhnliches Gefängnis geworfen und gleich einem Verbrecher mußte ich meine Uhr, mein Geld, Messer, kurz alles, was ich besaß, abgeben. Zwei Eimer Wasser wurden uns gegeben, der eine zum Trinken, der andere zum Waschen. Anstatt eines Handbuchs benutzten wir die Schöße unserer Hemden zum Abtrocknen und unsere Finger mußten den Ramm ersetzen. Um 8 Uhr Morgens erhielten wir einen kalten Brod für den ganzen Tag und mußten ihn in Ermangelung eines Instruments mit den Fingern und Zähnen, so gut wir konnten, zerlegen. Außerdem erhielten wir zweimal des Tages eine Art Suppe, bestehend aus warmem Wasser, Brod, Abfall von Kartoffeln, Rüben und Kohl, ein für deutsche Seeleute taugliches Futter. Abends bekamen wir noch einen Eimer Wasser und

Sonntags 2 Roth (1 Unze) Fleisch. Wie Vieh wurden wir Abends zu Bett und Morgens zum Waschen getrieben. Dies währte 6 Tage und ich zitterte noch immer vor Wuth, wenn ich daran denke. Gegen Bezahlung erhielt ich von dem Gefängnißwärter ein Stück Papier und ließ gleich am ersten Tage an unsern Konjul ein Schreiben abgeben, in welchem ich mich über die Behandlung beklagte, indeß nur die Erlaubniß erlangte, daß ich für mein Geld Nahrung kaufen und unter Eskorte an Bord meines Schiffes gehen durfte, um meine Kleidungsstücke u. c. einzupacken. Aber ach! es gab dort wenig mehr zu packen; die besten Sachen waren gekloppt. Es würde zu weit führen, alle unsere Leiden zu beschreiben. Meine Bemühungen, als Mensch behandelt zu werden, hatten keinen Erfolg. Nach einer Haft von 6 Tagen wurden wir in Ketten nach Ville transportirt, wofelbst wir gegen Ehrenwort in Freiheit gesetzt werden sollten, indeß konnte eine Wache von 20 Soldaten und 6 Gensd'armen nicht verbieten, daß wir von den Einwohnern mit Steinen, Schmutz und Pantoffeln geworfen wurden. Hier in Moulins sind noch 17 andere deutsche Kapitäne.

Der andere Bericht erzählt zunächst den trostlosen Aufenthalt in Brest vom 12.—26. August ähnlich wie das mitgetheilte Schreiben; dann geschah der Transport nach Moulins. „Schon seit dem 26. August sind wir von Brest nach dem Innern von Frankreich transportirt und kamen am 27. August Abends hier an, wo wir leider mit sehr betrübtem Herzen sehr zu klagen haben, denn wir wurden bei unser Ankunft beinahe zerissen und mit Füßen getreten, und freuten uns, wie wir die großen eisernen Thüren des Gefängnisses hinter uns verschlossen hatten, um nicht noch unter des Pöbels Händen vernichtet zu werden. Am 28. den lieben heiligen Sonntag, feierte ich unter den größten Schmerzen und schwarz getretenem Rücken, das Herz zum Springen in der gepressten Brust, meinen 48. Geburtstag — der wohl nie vergessen werden wird. Was und aufrecht erhält, ist der Gedanke an den Triumph unsers Vaterlandes.“

Dies sind einzelne Sammerschreie, die durch Zufall zu uns herüber dringen; sie lassen darauf schließen, daß mit unseren Seeleuten sehr schlecht verfahren wird. Es sind Kapitäne so schmählich behandelt, wie werden erst unsere armen Matrosen behandelt sein. Zu verwundern ist dies faktum nicht, wenn man bedenkt, daß Frankreich in seiner tollen Wuth über so manchen Satz des Kriegsgebrauchs und Völkerrechts sich hinweggesetzt hat.

— Nach einer londoner Meldung der „Globe“ hätte Napoleon von Wilhelmshöhe an Eugenie eine Proclamation geschickt, die er der „Regentschaft“ zur Publikation empfiehlte und worin die Fortsetzung des Kampfes verdammt wird.

Bremen, 27. Sept. Dem hiesigen Komite für die zweite deutsche Nordpolfahrt ist aus dem Geheimen Zivillabinet des Königs von Preußen folgendes Schreiben zugegangen:

Hauptquartier Bagin, 21. September 1870.

Se. M. der König haben den von Ew. Wohlgeboren eingereichten Bericht über die zweite deutsche Nordpolfahrt Nr. VII. mit großem Interesse entgegengenommen. Allerhöchstdieselben befehlen mit Ihnen tief den Untergang des Schoners „Pansa“ und sollen der glücklich gereiteten Besatzung des Schiffes, welche das herbe Geschick, das sie betroffen, und die zahllosen Gefahren, denen sie ausgesetzt gewesen, mit standhaftem Muth ertragen hat, Ihre volle Bewunderung und Anerkennung. Mit lebhafter Befriedigung aber haben Se. Majestät die telegraphisch gemeldete Nachricht begrüßt, daß am 11. d. M. auch der Dampfer „Germania“ nach langer, mühevoller Fahrt zurückgekehrt ist und daß die Expedition nicht nur zu allgemein interessanten, sondern auch für die Wissenschaft zu so erfreulichen und wichtigen Resultaten geführt hat.

Es gereicht mir zur Freude, dem mir erteilten Befehle gemäß, Ew. Wohlgeboren von diesen Allerhöchsten Aeußerungen Mittheilung zu machen. v. Wilmsowky.

Belgien.

Brüssel, 26. September. Die gestern von den hiesigen Demokraten an die französischen Republikaner erlassene Adresse lautet, wie folgt:

Franzosen! Während zwanzig Jahren hat Belgien über das Unglück geklagt, welches der französischen Demokratie von der unmoralischen, realistischen und unterdrückenden Gewalt auferlegt wurde, die, mit Schande und Verachtung bedeckt, zu Boden gestürzt ist; heute freut sich Belgien mit Euch über Euren glücklichen und friedlichen Triumph und begleitet Euch mit seiner Sympathie in der Aufgabe der sozialen Regeneration, welche auszuführen Ihr berufen seid. In den Tagen, wo der Fremde in Euer Land eingedrungen ist, wo der unglückliche Krieg Euer Gebiet mit Blut bedeckt, ist es, daß Ihr die Grundlagen Eurer Zukunft und Eurer Unabhängigkeit konstituieren müßt. Niemals wurde eine größere, eine heiligere Mission Männern in solchen bewegten, schwierigen Augenblicken anvertraut. Möchten die Ermutigungen der universellen, und insbesondere der belgischen Demokratie Euch in der Erfüllung dieser großen Aufgabe unterstützen, möchten Eure Streitigkeiten verlöschen, Eure Kräfte sich vereinigen, damit Ihr endlich eine auf der Ordnung und dem wahren Fortschritt basirte Freiheit gründet. Fahret fort, der Welt jenes große Beispiel des Muthes, der Selbstverleugnung und der Aufopferung zu geben, welche Eure ersten Handlungen fundgegeben haben; begeistert Euch mit der Liebe zum Volke, zum Vaterlande, mit den Gefühlen der Gleichheit und Brüderlichkeit. Gebt das Signal zur Emigration; arbeitet mit immer erneuertem Muth für die nationale Unabhängigkeit, um auf friedliche Weise und in einer nahen Zukunft die universelle Brüderlichkeit und die Fahne der vereinigten Staaten von Europa herbeizuführen. So sind unsere Wünsche, so sind unsere Hoffnungen. Nehmet sie an, französische Republikaner, als eine verdiente Würdigung Eurer erhabenen Bemühungen und als ein neues Band der Solidarität der Einheit und des Vertrauens in die Zukunft zwischen Frankreich und Belgien. Das Komite: P. J. Mulders, A. Oppenheim, Xavier Davenport, L. Verhagen, Raingo, Vater, S. A. J. Joffart, Viktor Guist der Jüngere.

Bis jetzt brachte kein einziges belgisches Blatt dieses Attentats. Wie es scheint, wollen diese Blätter dasselbe ignoriren, um so zu vermeiden, daß man es gegen die neue Regierung in Paris ausbeute und behaupte, daß dieselbe schon jetzt im Auslande Propaganda mache. Als Grund, weshalb dieselben das Attentat nicht veröffentlichen, geben sie an, daß die Versammlung von bonapartistischen Agenten zusammenberufen worden sei, um die Republik im Auslande unangenehm zu machen. Ob dem so ist, muß dahingestellt bleiben. Jedenfalls wird man aber in Paris, resp. in Tours nicht verfehlen, dieses Dokument auszubenten und es als einen neuen Beweis zu benutzen, daß Frankreich die ganze Sympathie des Auslandes hat.

Frankreich.

Aus Paris enthält die „Köln. Ztg.“ noch kurz vor Thor-schluß vom 23. Septbr. folgende Zuschrift:

Die Situation im Innern der Stadt ist für die Belagerten mit großen Gefahren verknüpft. Es befinden sich hier neben 60,000 Mann regulären Truppen etwa 100,000 Mann Mobilgarde und Nationalgarde. Eine Einheit des militärischen Besatzes ist nicht vorhanden, die bei der Mobilgarde von der Mannschaft gewählten Offiziere sind ohne Autorität und eine Verwirrung, ein Sichdurchsetzen der militärischen Anordnungen schon jetzt wahrzunehmen. Die Forts haben die Mobilgarde und die Soldaten der Marine besetzt. Geschütze sind in reichem Maße vorhanden, aber es fehlt den Batterien die Einheit des Kalibers und die praktische Brauchbarkeit der in Eile zusammengekauften Lasten. Da die niederen Volksschichten das Regiment der Stadt haben, so ist bei den Besitzenden die Furcht vor Plünderung nur zu begründet, denn es fehlt eben jenejenige Macht, welche im Stande wäre, unter den gegenwärtigen Verhältnissen die Regierungsgewalt mit Kraft aufrecht zu halten und zu führen.

In Nantes hatte sich vor einigen Tagen eine Volksmenge auf dem Markte zusammengedrängt, die das Standbild des ehemaligen Ministers Billault herabstürzen wollte. Sie hatte sich mit Hebeln und Hacken versehen und wollte sich an die Arbeit machen. Die Behörde indeß verhinderte dies Vor-

(Fortsetzung in der Beilage.)

2. Pommerisches Infanterie-Regiment Nr. 4.
Oberst v. Regim.-Komm. v. Bof. S. v. S. i. l. Unterarm. Maj.
u. Bar.-Komm. v. Dangen aus Cöslin. L. S. in d. Brust. Prem.-Rt.
und Kompagnieführer der 8. Komp. Hellmuth v. Wetzien. L. v. S. d.
d. Unterarm. St.-F. der 6. Komp. Wog v. Höper aus Stettin. L. v.
Streichfuß am l. Oberarm. Deger-Fähnr. der 6. Komp. v. Deischau.
L. v. S. i. d. l. Hand. Unteroff. Mich. Kulski aus Gocanin, Kreis
Gnesen. Verm. Musk. Biabiel. Abart aus Mielzyn, Kr. Gnesen. L.
Musk. Mich. Sonnenberg aus Morzowo, Kreis Gogotzjen. L. v. S.
d. v. d. Hand. Musk. Georg Gohite aus Topola, Kr. Inowracław. L.
v. S. d. beide Unterarmen. Musk. Moriz Martus aus Inowracław.
L. v. S. a. l. Oberarm. Musk. Mar. Skurupa aus Prossen, Kreis
Gogotzjen. L. v. S. am Daumen d. l. Hand. Musketier Friedr. Meiser-
schmidt aus Czarnikau. L. v. S. d. d. l. Hand. Musk. Franz Smgl
aus Bengowo, Kreis Wongrowiec. S. v. S. d. d. Brust. Musk. Michael
Springer aus Miodowec, Kr. Wongrowic. L. v. S. i. d. l. Hüfte.
Musk. Adam Grunzcyński aus Obcanowo, Kr. Wongrowiec. S. v.
S. durch die Brust von am r. Arm. Musk. Mich. Buczkowski aus
Miodowec, Kr. Bromberg. Verm. Musk. Lorenz Jaliniski aus Kze-
mina, Kr. Gogotzjen. Ver. G.-Fr. Peter Blümke aus Robbley, Kr. Won-
growiec, Verm. Musk. Valentin Dłonski aus Dolskowo, Kr. Wongro-
wiec, Verm. Musk. Johann Radtke aus Bzabowo, Kr. Gogotzjen.
Verm. Musk. Karl Rannewischer aus Neureich, Kr. Czarnikau. W. rm.
G.-Fr. August Kraft aus Gornitz Mühle, Kr. Czarnikau. Verm. G.-Fr.
August Pontow aus Mucz Ruiland, Kreis Gogotzjen. W. rm. Musk.
Wag Katerla aus Lelno, Kreis Wongrowiec, Verm. Musketier Vinc.
Nowak aus Kreuz, Kreis Gogotzjen. W. rm. Musk. Franz Bojactski
aus Ochowo, Kreis Mogilno. Verm. Musketier Johann Szuille aus
Punowo, Kreis Wongrowic. Verm. Wz.-feldwebel Franz Genschen
aus Smugzyn, Kreis Schubin. L. v. S. am rechten Fuß. Unteroffizier
Vanno Hajale aus Alt-Weitz, Kr. Bromberg. L. v. Kont. am R.-p. Musk.
Andreas Andofot aus Krzawo, Kr. Mogilno. L. v. Musk. Hob.
Buschte aus Hünchm, Kr. Czarnikau. S. v. R. odeniq. am rechten Fuß.
Musk. Andr. Buczynski aus Roskowo, Kr. Gnesen. L. v. S. am r.
Arm. Musk. Jgnaz Patowski aus Nagrowiec, Kr. Szroda. L. v.
S. a. d. l. Hand. Musk. Joseph Solarek aus Elcrazowo, Kr. Gnesen.
L. v. S. am l. Unterarm. Musk. Alois Biltinski aus Gr. Loset, Kr.
Bromberg. L. v. Schuß a. d. l. Hand. Musketier Zul. Hartmann aus
Gmhg, Kr. Czarnikau. L. v. S. d. b. Finger. Musk. Friedr. Hundt
aus Mafel, Kr. Gogotzjen. B. jonetisch d. v. d. Hand. Musketier August
Glasmann aus Giebzig, Kr. Czarnikau. L. v. Linke B. inverstaudung.
Musk. Joh. Pieske aus Hammer, Kr. Czarnikau. B. jonetisch. Musk.
August Mier aus Alt-Kotoloz, Kr. Gnesen. W. rm. Unteroffiz. W. Bilg.
Modrow aus Bollheim, Kr. Czarnikau. L. v. Brustquetschung. Musketier
Aug. Guderian aus Ibykowo, Kr. Inowracław. L. Musk. Joh. Zy-
bartsch aus Puzhig, Kr. Czarnikau. S. v. S. i. d. Leib. Musk. Sieppan
Babizal aus Ochowo, Kr. Mogilno. S. v. S. in den rechten Fuß und
Streichfuß am linken Fuß. Musk. Hartmann aus Sarggal, Kr. Mo-
gilno. S. v. S. in den Fuß. Musketier Mich. Hoppe II. aus Hyam-
Sand, Kr. Gogotzjen. S. v. S. in den Fuß. Musketier Wacławski Ja-
godzinski aus Sotolowo, Kreis Gnesen. L. v. D. r. Wundspid an
der Hand verwundet. Musk. Franz Kaminski II. aus H. Panig o z,
Kr. Wongrowic. L. v. S. in den Fuß. Musketier Joh. Kaczmarek aus
Wrodoowie, Kr. Szroda. S. v. S. in die Hand. Musk. Hud. Krause
aus Duzino, Kr. Mogilno. S. v. S. i. d. Leib. Musk. Joh. Sujawa I.
aus Michowo, Kr. Gnesen. L. v. S. am Auge. Musk. Mart. Ludwicz-
us Ob.-Weitz, Kr. Gogotzjen. S. v. S. in den Leib. Musketier Wlad.

Lukaszewski aus Padanewo, Kr. Mogilno. S. v. Musz. Joh. Pie-
 trażski aus Riezgowo, Kr. Wiszki. V. unb. Musketier Michael Pöjng
 aus Margonin, Kr. Głobiszew. S. v. S. d. d. Fuß. Musketier Reinb.
 Ritter aus Motre, Kr. Mogilno. S. v. S. d. d. Fuß. Musk. Lubow.
 Schwarz aus Garbin, Kr. Gzarnitau. L. v. Bajonettisch durch den Fuß.
 Musz. Jakob Smarżinski aus Winkowo, Kr. Gnesen. S. v. S. d.
 die Hand. Musketier Mich. Sobereit aus Wiszkin, Kreis Gzarnitau.
 S. v. S. durch die Backe. Musz. Ferd. Wedereth aus Strazewo-Pau-
 land, Kreis Głobiszew. S. v. S. am Fuß. Musz. Walbert Weinak
 aus Glesno, Kreis Wiszki. S. v. S. ins Knt. Musz. Stephan Witt
 aus Ulec-Neudorf, Kreis Głobiszew. L. v. Streifschuß am hals. Musz.
 Vincent Bajaczowski aus Lowencin, Kreis Gnesen. L. v. S. durch
 den Daumen. Musz. Martin Zonn aus Piereunke, Kr. Głobiszew. L. v.
 Kont. des Schulterblattes. Musz. Jos. Domogalla aus Dohanowo, Kr.
 Wągrowiec. Verm. Musz. Joh. Sundt aus Usherpyel, Kr. Gzarnitau.
 Verm. Musz. Joh. Jasincki L. v. aus Dziembowo, Kr. Głobiszew. Verm.
 Füß. Karl Elmer aus Schwallow, Kr. Schrimm. L. S. durch den Kopf.
 Hsfr. August Gelhardt aus Motre, Kr. Mogilno. L. S. d. die Brust.
 Füß. Adolph Niethe aus Pibolter Wald, Kreis Wiszki. S. v. S. a. d.
 Schulter. Gefr. Joseph Manheim aus Janowice, Kreis Gnesen. L. v.
 Sitz in den Arm. Füß. Joh. Dross aus Penskowo, Kreis Gzarnitau.
 L. v. Sitz in den Arm. Füß. Ignaz Palczynski aus Ledziewo, Kr.
 Wągrowiec. L. v. S. am Finger. Füß. Julius Pantow aus Schön-
 lanke, Kreis Schneidemühl. L. v. Schuß am Fuß. Füßler Martin Ro-
 mowski aus Giebocki, Kr. Schroda. S. an beiden Armen und einem Bein.
 Füß. Jakob Szewczykowski aus Koldrag, Kr. Wągrowiec. L. v. S. a.
 Arm. Füß. Johann Dymek aus Pragitz, Kr. Gzarnitau. L. v. S. a. Kopf.
 Füß. Lorenz Maciejewski aus Bezułana, Kr. Schrimm. L. v. S. a. Fuß.
 Gefr. Christoph Jasse aus Resier, Kr. Wągrowiec. L. v. Schrammwunde
 durch einen Granatsplitter. Beim Truppentheil. Füß. Michael Wiczorek
 aus Theresia, Kr. Gzarnitau. Verm. Füß. Johann Erdmann aus Zo-
 seppowo, Kr. Głobiszew. Verm. Füß. Julius Radke aus Rahlstädt, Kr.
 Głobiszew. V. unb. Füß. Jakob Janiska aus Rosko, Kr. Gzarnitau. L.
 Füß. Ludwig Kabel aus Grünthal, Kr. Gzarnitau. V. unb. Füß. Stanis-
 law Rudziński aus Zelasowo, Kreis Gnesen. V. unb. Gefr. Martin
 Goruncy aus Rosko, Kr. Gzarnitau. L. Füß. Martin Sobczak aus
 Gorczykowo, Kr. Gnesen. V. unb. Füß. Joseph Venski aus Marcinowo,
 Kr. Mogilno. L. Füß. Johann Broniewski aus Lubaż, Kr. Gzarnitau.
 V. unb. Füß. Joh. Kawczyński aus Siemno, Kr. Wągrowiec. Verm.
 Füß. Mathias Zwanski aus Pułachowo, Kr. Gnesen. V. unb. Füßler
 Lorenz Mallak aus Dohanowo, Kr. Wągrowiec. V. unb. Füß. Anton
 Grochowalski aus Blietta, Kr. Wągrowiec. L. Füß. Joseph Lehmann
 aus Neudorf, Kr. Birnbaum. S. a. Arm. Füß. Jakob Frasz aus Pacas,
 Kreis Wągrowiec. V. unb. Füß. Johann Ignaszak aus Gorzyce, Kreis
 Wągrowiec. V. unb. Füß. Ludwig Tröselberg aus Wierzyce, Kreis
 Gnesen. V. unb. Füß. Carl Boje aus Gnesen. V. unb. Füß. Johann
 Schwiczke aus Zachersberg, Kreis Głobiszew. L. v. unb. Füß. Wilhelm
 Lust aus Fierie, Kreis Gzarnitau. Verm. Füß. Reinhold Lenchora aus
 Golonowo, Kreis Gnesen. L. Füß. August Schulz aus Stöwen, Kreis
 Głobiszew. L. Füß. Martin Lipczki aus Smilowo, Kreis Głobiszew.
 L. Gefr. Michael Reich aus Senbowko, Kreis Mogilno. V. unb. Füß.
 Joseph Jagodzinski II. aus Kojewo-Bornort, Kreis Inowracław. V.
 unb. Füß. Stanisław Dleniczka aus Sobiczin, Kreis Wągrowiec. V.
 unb. Füß. Mikodemus Przynajal aus Sokołniki, Kreis Gnesen. Streif-
 schuß an der Brust. Füß. Woyciech Wilkowski aus Jedrzewo, Kreis
 Inowracław. Fuß- und Handverletzung. Füß. Lorenz Karbasz aus Gol-
 zewo, Kreis Gnesen. S. a. d. hand. Füß. Adolph Neumann aus Posen.
 S. a. d. hand. Füß. Thomas Łatanowicz aus Borek, Kreis Krotoschin.
 V. unb. Füß. Adolph Arndt aus Potrynowo, Kreis Gnesen. V. unb.
 Füß. Datar Haupt aus Schlichtingsheim, Kreis Fraustadt. S. d. d. Ober-
 arm. Füß. Joseph Wroz aus Wd. Dłódza, Kreis Mogilno. Verm. Füß.
 Mikodemus Przynajal aus Pomorzane, Kreis Gnesen. Verm. Ustetoff.
 Christoph Klatt aus Grünster, Kreis Gzarnitau. S. v. S. i. d. Schulter.
 Gefr. Wladisław Buchner aus Borek, Kreis Pleschen. L. v. Bajonettisch
 in den Fuß. Gefr. Michael Guza aus Raczowo, Kreis Wągrowiec. L.
 v. S. a. Fuß. Füß. Joseph Bromberg aus Kaslowo, Kreis Dornik.
 V. unb. Füß. Gottlob Blaesing aus Gr. Rotten, Kreis Gzarnitau. V.
 unb. Füß. Eduard Gabbert aus Theresia, Kreis Gzarnitau. V. unbekannt.
 Füß. Anton Gruszka aus Przychla, Kreis Wągrowiec. L. v. S. durch die
 Hand. Füß. Anton Grzečka aus Dohanowo, Kreis Gnesen. L. v. S. a.
 Finger. Füß. Joseph Zahnte aus Rogasen, Kreis Dornik. L. v. S. d. d.
 hand. Füß. Johann Kramer aus Zankowo, Kreis Gnesen. L. S. d. d.
 Kopf. Füß. Johann Kozja aus Pragitz, Kreis Gzarnitau. V. unb. Füß.
 Andreas Reidasz aus Dziernycha, Kreis Schroda. V. unb. Füß. Heinrich
 Kuhn aus Buch-Pauland, Kreis Głobiszew. V. unb. Füß. Caspar Muta
 aus Goranin, Kreis Gnesen. S. v. S. i. d. Hüfte. Füß. Simon Przybył
 aus Morawowo, Kreis Wągrowiec. L. v. Füß. Julius Schulz aus Pol-

fiern, Kreis Gzarnitau. S. v. S. i. d. Wein. Huf. Johann Zobel aus Blawate, Kreis Snowracław. Verm. Huf. Carl Lys I. Athanasienhof, Kr. Gbodzielen. Verm.

6. Pommersches Infanterie-Regiment Nr. 49.

Musik. Johann Mier aus Budzisz, Kreis Gnesen. L. v. Musik. Simon Spriz aus Gnesen. L. v. Sekl. Et. Brodes. L. v. Leichte Kont. am Kopf. Lazareth Gravelotte. Sekl. Et. Schwarz aus Anclam. L. S. d. b. Brust. Huf. Emil Radtke aus Lazise, Kr. Mogilno. L. v. Bajonettschiff im linken Fuß. Vom Sanitäts-Detachement der 4. Inf.-Division aufgenommen.

4. Pommersches Infanterie-Regiment Nr. 21.

Hauptm. u. Komp.-Chef Hermann Zembisch. S. v. Kontuf. a. Rückgrad. Laz. Gravelotte. Musik. Johann Polaschel aus Dombke, Kr. W. Huf. S. v. 2 Schiffe i. d. Rücken. Laz. Gravelotte. Unteroff. u. Laz. Geh. August Kleophas Pfeiferich aus Sobien, Kr. Wirß. L. v. S. i. d. l. Wade. Laz. Gravelotte. Musik. Anton Lorenz Zagodzinski aus Jordan, Kr. Bromberg. L. S. d. b. Kopf. Musik. Johann August Sprink aus Osieczno, Kr. Bongromwiec. S. v. S. a. beiden Füßen. Pr.-Et. Anton August Emil v. Woldest-Arueberg aus Stortau, Kr. Stendal. L. v. Bajonettschiff i. d. l. Seite. Laz. Gravelotte. Huf. Leon Konkel a. Witzki, Kr. Schubin. L. v. Laz. Gravelotte. Huf. Simon Anton Zagodzinski aus Trzejewinka, Kr. Wirß. Laz. Gravelotte. L. v. S. i. d. Hand. Huf. Johann Hellad aus Penskowo, Kr. Gzarnitau. S. v. Bajonettschiff i. d. Brust. Laz. Gravelotte. Huf. Johann Georg Lange aus Gunowiß, Kr. Bromberg. Verm. Huf. Wilhelm Hermann Bloech aus Gr. Drußen, Kr. Gzarnitau. L. v. Laz. Gravelotte.

8. Pommersches Infanterie-Regiment Nr. 61.

Sergt. Leopold Anton Stöber aus Krusabaduchowna, Kr. Snowracław. S. v. S. i. d. l. Unterarm. Laz. Gravelotte. Hauptm. u. Komp.-Chef Wilhelm Melcher aus Dölzig, Kr. Saarg. S. v. S. i. d. r. Fuß. Sekl.-Et. Richard Schulz aus Rathenow, Kr. Brandenburg. L. v. S. d. d. r. Hand.

Vorpostengefecht bei St. Subert am 19. August 1870.

Sekl.-Et. Krieger aus Bromberg. S. v. S. d. d. l. Brust. Am 20. August 1870 in Gravelotte gest.

Gefecht bei Saarbrücken am 8. August 1870.

Braunschweigisches Husaren-Regiment Nr. 17.

Pr.-Et. Alexander v. Bause aus Braunschweig. L. v. Streifsch. a. v. l. Seite. Beim Regt. verblieben. Sekl.-Et. Curt v. Steinberg aus Hannover. L. v. S. d. b. Wade. Laz. Saarbrücken.

Gefecht bei Pont-à-Mousson am 13. August 1870.

Sekl.-Et. John Cor. Verm. Sekl.-Et. Herm. v. Hadenberg. Verm.

Gefecht bei Tronville am 16. August 1870.

Ob.-Et. Friedr. v. Rauch aus Potsdam. L. v. Kontuf. d. r. Schulter d. Sichelb. Beim Regt. verblieben. Pr.-Et. Dedekind aus Braunschweig. Schrammschuss am Kopfe. Verm.

Schlacht bei Mars la Tour am 18. August 1870.

Ob.-Et. Friedrich v. Rauch aus Potsdam. L. v. Kontufion a. d. l. Hüfte durch einen Granatpf. Beim Regt. verbl.

Schlacht bei Bionville am 16. August 1870.

4. Brandenburgisches Infanterie-Regiment Nr. 24. (Großherzog von Mecklenburg-Schwerin)

Unteroff. Wilhelm Bielle aus Neu-Germes, Kr. Domsf. S. a. Kopf. In Thioncourt am 30. Aug. 1870.

Schlacht bei St. Marie aus Chênes am 18. Aug. 1870.

Garde-Schützen-Bataillon.

Major v. Rabat. L. Hauptm. v. Massow. L. Prem.-Et. Graf zu Dohna I. S. v. Sekl.-Et. u. Waj. v. Massow. L. v. Sekl.-Et. Graf Schliffen. S. v. Sekl.-Et. v. Langenbed. S. v. An den Wunden gest. Schüge Jakob Hongary aus Dorf. Kr. Rempen. S. v. Schüge Daniel Fiedler aus Goldbr. Kr. Posen. S. v. Schüge Friedrich Kerken aus Kaltwasser, Kr. Bromberg. L. v. Schüge Thaddeus Pradzinski aus Bzostowo, Kr. Werschen. S. v. Schüge Julius Specht aus Bielen. Kr. Gzarnitau. L. v. Hauptm. v. Arnim. S. v. S. i. d. Oberarm. S. i. d. Brust. Sekl.-Et. v. Pagen. L. S. d. b. Kopf. Sekl.-Et. v. Sydow aus Dortmund. Leicht verm. Schuß in die Schulter. Feld-Aufseherzucht Dr. Frank v. Lichtenstein. L. Schuß in den Kopf. Unteroff. Emil Pischke aus Gofitz, Kr. Birnbaum. S. i. Fuß. Pr. Et. v. Hindenburg. S. v. 2. S. i. d. Brust u. l. S. a. Hals. Pr. Et. v. Mechow. S. v. l. S. i. d. Brust u. 2. S. i. Arm. Sec. Et. v. Budenbrock. L. Auf d. Verbandplatz. S. d. d. Brust. Sec. Et. v. Reclam. L. v. S. i. l. Arm. Schüge Paul Hoffmann aus Birnbaum. S. v. S. i. d. Arm. Schüge Johann Pschler, aus Zachtshaus, Kr. Bromberg. L. v. Schüge Daniel Krause aus Meckelnise, Kr. Schildberg. L. v. S. i. d. Fuß. Pr. Et. v. d. Knefbeck. L. v. S. a. Fuß. Sec. Et. Graf zu Dohna II. L. S. d. d. Brust. Sekl.-Et. v. Rangau. L. v. Schüge Gustav Ma-

rogt aus Erin, Kr. Schubin, L. v. S. a. Kops. Schüge August Fiderit aus Stragburg, Kr. Prenzlaw. S. v. S. a. Unterleib.

Gefecht bei St. Marie aux Chènes und St. Privat la montagne am 18. August 1870.

Garde-Füsiller-Regiment.

Füs. Barthol. Baromial aus Enchen, Kr. Schrimm. L. S. i. Kreuz. Hauptm. v. Ballhoffen aus Wadrow. S. v. 2 S. i. r. Unter- u. Oberstentel. Füs. Michael Poba aus Grubero, Kr. But. L. v. Streifschuß am Genid. B. Bat. verb. Füs. Hermann Schmach aus Chudopcyce, Kr. But. L. v. Streifsch. am r. Oberstentel. Füs. Franzkiewitz aus Santompel, Kr. Schoba. L. v. S. i. d. r. Schulter. Unteroff. Karl Seidel aus Schwerin, Kr. Birnbaum. S. v. S. i. d. l. Hand. Gefr. Aug. Ahmus aus Pleßchen. S. i. Kniz. Füs. Joh. Kraft aus Prayborow, Kr. Samter. S. b. d. r. Oberstentel. Füs. Matth. Drzewiecki aus Zelltow, Kr. Adelnau. Granatpfl. a. d. r. Schulter. Pr. Lt. v. d. Planig. L. v. S. a. Hals. Beim Bat. verbl. Port. Fähr. v. Bergmann aus Posen. L. v. Streifsch. a. r. Arm. Beim Bat. verbl. Füs. Thom. Swiatkowski aus Chomence, Kr. Posen. L. v. Kontusion a. d. Stirn. Beim Bat. verbl.

Schlacht bei Sedan am 1. September 1870.

Hauptm. v. Schmeling. L. v. S. i. d. l. Hüfte.

Gefecht bei Gochy Chantaine am 18. August 1870.

Holsteinisches Infanterie-Regiment Nr. 85.

Pr.-Lt. Friedrich Hermann Faust aus Brandenburg, Kr. Schaumburg-Elpe. L. S. i. Kops. Hauptm. August Schuster aus Wied-Selters, Kr. Nassau. L. S. i. Kops. Lt. Wolff. L. 2 S. i. Rücken und 2 i. d. Fuß. Vom Landw.-Bat. Königsberg überwiesen erhalten. Lt. Otto Lüpfen aus Hamburg. S. v. S. d. l. Auge, i. d. l. Schulter u. i. r. Bein. Laz. Verneville. Hauptm. Anton Karl Maximilian Ludwig Kurzawa aus Frankenberg i. Schl. S. v. S. i. Oberstentel. Laz. Chantaine. Lt. Karl Otto Robert Gerk v. Freyburg II. aus Wöplendorf, Mühlenturg-Schwerin. S. v. S. i. Bein. Laz. Verneville. Sek.-Lt. Heinrich Benjamin Paul Bayer aus Bromberg. L. v. S. i. l. Bein. Laz. Verneville. Sek.-Lt. Hermann Christian Ludwig Petersen aus Oldenburg. S. v. S. i. beide Oberstentel. Laz. Verneville. Musk. August Vandrey aus Raczyn, Kr. Chodziesen. L. v. S. i. d. l. Hand. Laz. Verneville.

V e r m i s s t e s

* **Im Bette des Grafen Bismarck** wurde wie dem „P. L.“ berichtet wird — am 16. September Abends in Meaux ein etwa vier Wochen altes lebendiges Kind gefunden. Der Gergang der Sache wird von dem Korrespondenten folgendermaßen geschildert: Im Hauptquartier Meaux bewohnte der König die vorderen Zimmer des Erzbischöflichen Palais. Graf Bismarck die rückwärtigen im Erdgeschoße. Die Fenster von Bismarcks Zimmer führten in den weitläufigen Garten, und durch dieses muß es der Person gelungen sein, in das Zimmer des Grafen zu dringen und das Kind dort auszuheben. Am Abend 10 Uhr kam der Graf von einer Konferenz aus den königlichen Gemächern zurück und wollte, da er den Tag über ritt, sich zur Ruhe begeben, da hörte er ein Geräusch beim Bette, daselbe wurde immer deutlicher vernehmbar, der Graf suchte nach der Ursache des Geräusches. Als er die Bettdecke zurückschlug, lag ein in grobe Linnen gewickeltes Kind im Bette. Als man später das Kind näher untersuchte, fand man einen Zettel, worauf geschrieben stand: „Mein Mann fiel bei Sedan, ich habe kein Brod und die Verweisung treibt mich zu dem Schritte, mein einziges Kind von mir zu geben. Das Kind ist auf den Namen Vincent getauft.“ Die Mutter selbst, wurde erhängt gefunden. Als man dem Grafen dies mittheilte, sagte er: „Nun komme ich gar in Meaux zu einem Kinde“, und der König äußerte zu einem Soldaten: „Im Kriege muß man Manches hinnehmen, sogar kleine Kinder.“ Es wurde befohlen, das Kind nach Berlin zu bringen.

* **Ein Artillerist** schreibt aus dem Vormarsch nach Paris: Neulich fuhr Bismarck bei uns vorbei, gab dem Hauptmann die Hand und sagte: „Ich kann mir nicht helfen, wenn ich jetzt einen Artilleristen sehe, muß ich ihm die Hand geben; ihr habt eure Sache zu schön gemacht.“

* **Unverdauliches.** Der Brief eines im Vivant von Weg liegenden Lehrers schildert seine schmerzliche Enttäuschung, als er auf sein Eruchen an seinen sehr wohlhabenden Schulvorsteher um einige Beihilfe eines Tages durch die Feldpost ein dickes Paket bekam, und als er es freudig öffnete, darin 25 Exemplare eines Byklus von Kriegsgliedern seines Dichter-Vorstehers fand, mit dem Bemerken, er möge dieselben mit seinen Kameraden fleißig fangen.

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wafner in Posen.

Ueber das Vermögen des früheren Guts-
besizers **Albrecht Hellmann** zu **Murcyn**
ist der gemeine Konturs im abgeklärten Ver-
fahren eröffnet.
Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist
der Kaufmann **Herrmann Joseph** zu
Schubin bestellt.
Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden
aufgefordert, in dem auf

den 11. October c.,
Vormittags 9 Uhr,

vor dem Kommissar, Herrn Kreisrichter Schmidt im Sitzungssaale Nr. 1 anbe-
raumten Termine die Erklärung über ihre
Vorschläge zur Bestellung des definitiven Ver-
walters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu geben, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände bis zum

14. October c. einschließlich
 dem Gericht oder dem Verwalter der Masse
 Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt
 ihrer Rechte, eben dahin zur Konkursmasse ab-
 zuhandeln. Pfandhaber und andere mit
 denselben gleichberechtigte Gläubiger des Ge-
 meinschuldners haben von den in ihrem Besiz
 befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu
 machen.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche in die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zum

25. October c. einschließlich
 ei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden
 ab demnächst zur Prüfung der sämtlichen,
 innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Vor-
 erungen auf

den 15. November c.,
Vormittags 9 Uhr,

dem Kommissar, Herrn Kreisrichter Schmidt im Sitzungssaale Nr. 1 zu ertheilen.
Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem
nischbezirke wohnt, muß bei der Anmeldung
iner Forderung einen am hiesigen Orte wohn-

haften oder zur Praxis bei uns berechtigten
auswärtigen Bevollmächtigten befehlen und zu
den Akten anzeigen. Denjenigen, welchen es
hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Justiz-
Räthe **Mazurkewicz** und **Rosky** sowie
die Rechtsanwältin Dr. **Gahbler** und **Suß-
mann** zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Schubin, den 24. September 1870.
Königliches Kreisgericht.
Erste Abtheilung.

Die nachstehend genannten Firmen:
 Nr. 151 **Adolph Brod,**
 Nr. 820 **Heinrich Grünwald,**
 Nr. 945 **Adolph Mundt,**
 Nr. 1127 **Julius Ranasse,**
 sämmtlich zu Posen, sind erloschen und in
 unserm Firmenregister gelöscht; dagegen sind
 in dasselbe zufolge Verfügung vom 22. Sep-
 tember d. J. heute eingetragen:

unter Nr. 1193 die Firma **Louis Elkeles**
zu Posen und als deren Inhaber der
Kaufmann Louis Elkeles daselbst,

unter Nr. 1199 die Firma **S. Sella** zu
Pofen und als deren Inhaber der Kauf-
mann Salomo Sella dafelbst,
unter Nr. 1200 die Firma **Joseph War-
szawski** zu Pofen und als deren In-
haber der Kaufmann Joseph Warszawski

unter Nr. 1201 die Firma **Julian Reichstein** zu Posen und als deren Inhaber

der Kaufmann Sullan Reichstein daselbst,
unter Nr. 1202 die Firma **Michael Levy**
zu Posen und als deren Inhaber der
Kaufmann Michael Levy daselbst.
Ferner ist in unser Protocoll-Register bei
Nr. 82 eingetragen, daß die dem **Louis**

Brod zu Posen für die Handlung Firma
Adolph Brod daselbst — Nr. 151 des
Firmen-Registers — ertheilte Procura er-
loschen ist.
Posen, den 23. Septbr. 1870.

Königliches Kreisgericht.
I. Abtheilung.

Der über den Nachlaß des verstorbenen
Artillier **Mieczyslaus Waligorsti** in
Rosen eröffnete Konkurs ist durch vollständige
Realisirung und Vertheilung der Masse be-
endet.
Rosen, den 27. Sept. 1870

Königliches Kreisgericht.
Abtheilung für Civilsachen.

In unser Register zur Eintragung der
Ausgliederung der ehelichen Gütergemeinschaft
unter Nr. 252 die von dem Kaufmann
Joh. Jadel zu Posen für seine Ehe mit
Ther. Kronthal durch Vertrag vom
15. Oktober 1845 ausgeschlossene Gemein-
schaft der Güter und des Erwerbes zufolge
Befugung vom heutigen Tage eingetragen.
Posen, den 22. September 1870.

Königliches Kreisgericht.
I. Abtheilung.

Die hiesige **Preis-Üebersetzer-Stelle**
vom 1. Oktober c. ab zu besetzen.
Qualifizierte Bewerber haben sich unter
Vorreichung ihrer Zeugnisse persönlich bei
dem Unterzeichneten zu melden.
Kassel den 26. September 1870

Königlicher Landrath.
v. Massenbach.

Vom 1. Oktober d. J. ab befindet sich eine Wohnung im Hause des Steinseggmeier **W. Schmidt** an dem Oberschleßischen Eisenbahnhofe
Rosen, den 28. September 1870.

Petersen, königlicher Bauinspektor.

Freitag den 30. September. Vor-
mittag von 9 Uhr ab, werde ich Friedrichstraße
Nr. 31 wegen Aufgabe des Bierauschan-
gs- und Restaurationsgeschäftes
sämmtliche vorhandene Tische, Stühle,
Sophas, Spinde, Spiegel, Bilder,
Buffets
entlich meistbietend gegen gleich baare Zah-
lung versteigern.

Rychlewski,
Königl. Autt.-Kommissarius.

Ein-Auktion!
Montag den 3. f. Mts., früh von

Ich ab, werde ich im Lokale **Bergstraße**
r. 3 im ersten Stock die zur **G. C. Kund-**
ig'schen Kontursmasse gehörigen **Ver-**
ende an Tuch, Wolstin, Duffel, Ra-
ae, Futter- und Salatröckchen, seidenen
Sammetwesten, Vorten, Knöpfen, Pa-

1c. öffentlich versteigern.
Manheimer,
königl. Auktions-Kommissarius.

Im Auftrage des königlichen Kreisgerichts
werde ich **Montag den 3. Oktober c.**
Morgens von 9 Uhr ab, im Auktionslokale
Magazinstraße 1,
gute Mahagonimöbeln, Sophas, Tische,
Spiegels, Serpente, Stühle, Wäsche-
und Kleiderpinde, Waschtische mit und
ohne Marmorplatten, ein Cylinderbureau,
Kümmern, Haus- und Küchengeräthe,
Cigarren, Tabak &c.
meistbietend öffentlich gegen gleich baare Be-
zahlung versteigern.

Rychlewski,
Königl. Auktions-Kommissarius.

von ca. 260 Morgen in bestem Kultur-
stande befindlichen Gemarkungen I. und II.
Klasse, durchweg, kleereicher, 1½ Meile von der
Provinzial-Hauptstadt Posen an der Chaussee
belegen, ist mit komplettem todtten und leben-
den Inventar zu verkaufen.

Reflektanten wollen ihre Offerten an die
Expedition dieser Sitzung sub **A. H. Nr. 100** einsenden.

Als geübte Friseurin empfiehlt sich
B. Lagowska,
 an Wittenberg 2. am 1. Febr.

St. Michael's, 2, 800 St.

Das Wintersemester beginnt am 17. Oktober. Nähere Auskunft ertheilt der Direktor **A. Kirchner.**

Ich halte für meine beiden Töchter von 11 und 13 Jahren eine tüchtige geprüfte Erzieherin, die in allen Gegenständen unterrichtet, und bin bereit, zwei junge Mädchen zur Mit-ziehung in Pension zu nehmen.

Nicht zu übersehen!
Einem geehrten Publikum mache ich die er-

Entzählen von Bildern ic. mit Zu-
hilfe meines Sohnes weiter treiben werde und
bitte, mir auch fernerhin ihre werthe Kund-
schaft zuzuwenden zu wollen.

1871

Ein- u. Verkauf von

S. Jaffe jr., Berlin,

Der Kindergarten
fest vom 1. Oktober c. ab seine Thätigkeit
Große Ritterstraße 1, Parterre, fort.
M. Sommer.
Biegelbruch
in Halben- und Dreiviertel-Stücken ist schacht-
ruthenweise in der Posthalterei **Posen** zu
verkaufen.

300 fette Hammel und
einen kupfernen Dampfkessel
hat Dominium **Dakowy mokro**,
Poststation Grätz, Bahnhof Buk,
sofort zum Verkauf.



NB. Vom Herbst 1871 ab stelle auch reinblütige Rambouillet-
Böcke zum Verkauf, da ich im März d. J. Mutterthiere aus einer
der besten Rambouillet-Heerden, von Herrn v. Homeyer-Ranzin, ge-
kauft habe.

Ackerhof, 1/8 Meile von Conitz.

Ein offener Wagen
mit Federn steht zum Verkauf Mühlenstr. 3
2 Pianinos sind billig zu vermiethen bei
H. Droste, Große Gerberstr. 28.

Ein Mosagioni-Weggeleisch fast neu, ist
umgehälter billig zu verkaufen Wilhelm-
platz 10, 2 Treppen.

Metall-Schablonen
zur Wäschereier habe ich in großer Auswahl
Rästchen mit Alphabet und Subjekt sehr bil-
lig. **A. Schulte**, Schablonenfabrikant
aus Sietitz. Mein Stand ist auf den Markt
gegenüber der Putzfabrik des Herrn **A. Ziegler**.

Brillen u. Pincenec!!!
Beste Qualität, Ballnau und Französisch
Baare empfiehlt
J. Stren,
Driftus aus Berlin.
Stand auf dem Markt vis-à-vis des
Herrn Conditor **H. Pignier**.

Galeneeinspritzung,
heilt schmerzlos innerhalb drei Tage
jeden Ausfluss der Harnröhre,
sowohl entzündenden, als entzündeten und
ganz veralteten.
Alleiniges Depot für Berlin **Franz**
Schwarzlose, Leipzigerstr. 56
Preis pro Flasche nebst Gebrauchsan-
weisung 2 Tblr.

Süsse Ung.
Cur-Weintrauben
empfängt täglich
A. Cichowicz.

**Feldpostbrief-
Chokolade,**
zum Versandt fertig, à Tafel 4 und 6 Sgr.,
Preis frisch bei

Frenzel & Comp.,
Breslauerstraße Nr. 38,
Wilhelmspl. Nr. 6

Solsteiner Austern
empfehlen
Gebr. Andersch.

Ein Schweizer,
welcher im Stande ist, eine angemessene Kau-
tion zu stellen, beabsichtigt im Großherzogthum
Posen eine Pacht von 60 bis 70 Mühlstücken
bezugt Käsefabrikation zum 1. November
nächstens beizunehmen d. J. zu übernehmen.
Hierauf erhaltende Herrschaften belieben ihre
Bedingungen und Adresse unter **H. P.** post.
rest. **Dwinsk** gef. recht bald eins. zu wollen

Alten Markt Nr. 10 ist eine Wohnung von
3 Zimmern und Küche eine Treppe hoch so-
fort zu vermiethen.
Näheres bei **Kaufmann & Palme** in
Posen, Spieghelplatz 1.

Wilhelmsplatz 4. im Hinterhause sind 2
möbl. elegante Zimmer mit besonderem Entree
sofort zu vermiethen.

Schuhmacherstr. 11. (Posthalterei),
ist ein zweifelhafte Parterre-Zimmer mit ob.
ohne Möbel vom 1. Okt. zu verm. Näheres
Breslauerstr. 19, 2 Tr.

Einige Hundert Scheffel Früh-
licht bekannten
**Hessischen
Riesen-Stauden-
Roggen**
hat zum Preise von 2 1/2 Thaler
pro Scheffel noch abzugeben
Administrator Koch
auf Gut **Rose** bei Neutomysl.
Ein Holländer-Stammochsen, 1 1/2 Jahr alt
hat das Dominium **Riekers** zum Ver. auf.
Ein Paar Nachttauben
billig zu verkaufen. Wo? sagt die Exp. dies B.

Bockverkauf.
Der Bockverkauf aus meiner Stammheerde
kann beginnen, da die Preise der Böcke, von 25
bis 50 Thlr., festgesetzt sind. Die Böcke sind
halbblütige Rambouillet und zeichnen sich durch
Körper- und Wollmasse vorthellhaft aus.

O. Zeden.

Sorben ist erschienen und durch alle Buch-
handlungen, wie durch die Buchverwertung
zu Ostrowo bei Pilehne zu beziehen:

Das Pädagogium
Ostrowo bei Pilehne
vom Director
Dr. Beheim-Schwarzbach.
Berlin, Kromisch u. Sohn.
Preis 10 Sgr.

Das Werkchen behandelt in 62 Seiten fünf
Abschnitte, im 1. Personalien des Direc-
tors und Gründers der Anstalt, im 2. seine
pädagogischen Grundzüge, im 3. das Pa-
dagogium, ein Internat, welches Knaben
jedes schulpflichtigen Alters, von Septima bis
Prima durchbildet, im 4. die Spezial-
Lehrcurse, durch welche zurückgebliebene
Schüler schneller gefördert werden, insbeson-
dere eine Vorbildung zum Freiwilligenjungen,
im 5. die Militär-Vorbildungsan-
stalt, Ausbildungscurse zum Fähnrichsgera-
men, die bei den gegenwärtigen günstigen Aus-
sichten auf Avancement im Heere von beson-
derem Interesse sein dürften.

Musikalien-Abonnements
mit und ohne Prämie können vom
1. Oktober ab bei uns begonnen
werden
**Schlesinger'sche Buch-
u. Musikalien-Handlung.**

Lotterie.
Die Erneuerung der Loose zur 4. Klass.
142 Klassen-Lotterie muß bei Verlust
des Anrechts bis zum 4. Oktober d. J.
Abends 6 Uhr planmäßig geschehen.
Posen, den 29. Sept. b. r. 1870.
Der königliche Lotteriede-
Director
Fr. Bielefeld.

Stets blüht das Glück bei **Basch!**
Preuß. Loose 1/4 bis 1/32 verendet
S. Basch, Ber.
lin, Mollenmarkt 14.

Lott.-Loose 1/4 15 Tblr.
1/8 7 1/2 Tblr., 1/16 4 Tblr., 1/32 2 Tblr. ver.
Ozanski, Berlin, Jannowitzbrücke 2.

Dampferverbindungen
zwischen **Stettin u. Stolpmünde**, Danzig,
Elbing, Königsberg i. Pr., Tilsit, Riga, St.
Petersburg (Stadt), Kopenhagen, Götterburg,
Kiel, Flensburg, Hamburg, Antwerpen, Hull,
London, Newcastle a. Tyne unterhalte ich
regelmäßig bis zum Schluß der Schiff-
fahrt.
Rud. Christ. Griebel
in Stettin.

Eine gut möblirte Parterre-
Wohnung von 2 Zimmern ist
Mühlenstr. 16 vom 1. Okt. c.
ab zu vermiethen. Näheres Mül-
lenstraße 20, 3 Treppen rechts.

Fischerstr. 24 ein anständ. möblirtes Zim-
mer nebst Bedien. v. 1. Okt. zu vermiethen.
Kramerstraße 8 im 1. Stock ist vornehmlich
ein freundliches großes Zimmer mit auch ohne
Möbel zu vermiethen. Näh. bei **Ascher**,
Bronterstraße 28.

Wohnungen. Bergstraße Nr. 5 sind 4 Zim-
mer im 4. Stock und 2 Zimmer im 1. Stock
sofort zu vermiethen.

Markt u. Breslauerstr. Ecke 60 ist
ein Laden zu vermiethen. Näheres Bäder-
straße 13b, 2 Treppen.

Bäderstraße 10, 1 Treppe, ist ein freund-
liches möblirtes Zimmer sofort zu verm.

Alle acht Tage erscheint eine Nummer
im Umfange von 1—2 Bogen
im größten Folio-Format mit Extra-Beilagen
und zahlreichen
Abbildungen.

Alle Buchhandlungen und Postämter
des In- und Auslandes
nehmen Bestellungen an u. liefern auf Verlangen
Probe-Nummern.

DER BAZAR
Illustrirte
Damen-Zeitung
DER BAZAR
ist die
reichhaltigste u. nützlichste
Familien-Zeitung,
das beliebteste und gelesenste Blatt für
Mode und Unterhaltung.
ein Blatt für alle Stände.

Abonnements-Preis
incl. aller Supplemente u. Extra-Beilagen
vierteljährlich
nur 25 Sgr.

DER BAZAR
ist das
gelesenste Blatt
der Welt.
Er erscheint in 11 verschied. Sprachen
in einer Auflage von fast einer
halben Million Exemplare.

Fünfzehn Jahre sind es nunmehr, dass der Bazar den ersten
Prospect in die Welt schickte. Was wir damals versprochen,
eine Zeitung für die Frauen und ihre Familien zu schaffen, wie
es vordem keine ähnliche gab, d. h. eine alle modischen, ökonomi-
schen und ästhetischen Interessen der Frau vertretende und
fördernde Zeitung, ist uns, wie der Erfolg beweist, gelungen. Der
Bazar ist seit Jahren ein Weltblatt, er wird in einer Auflage von fast
einer halben Million
Exemplare und in elf Sprachen gedruckt. Aber wenn auch dieser
colossale Erfolg uns auf das Klarste beweist, dass der Bazar
einem Bedürfniss der Frauenwelt entspreche, so gab sich die
Redaction doch niemals eitlem Selbstgenügen hin, sondern war
mit unermüdlicher Ausdauer stets darauf bedacht, ihr Programm
zu erweitern und den Abonnentinnen von Jahr zu Jahr Voll-
kommenes und Mehr zu bieten. Wir können deshalb heute wie
vor 15 Jahren sagen: der Bazar ist die billigste Frauenzeitung.

Der Bazar ist die weitverbreitetste, beste und billigste Frauenzeitung der Welt.

Dauernde Hilfe gegen sexuelle Schwäche!
Die Original-Ausgabe des soeben in 31. Auflage erschienenen, für Jedermann
nützlichen Buches:
Der persönliche Schutz von
Laurentius,
(genannt „Fasse Muth“).
Aerztlicher
Rathgeber in
Schwächezuständen. Ein Band von 232 Seiten mit 60 ana-
tomischen Abbildungen. In Umschlag versiegelt. Preis: **Thlr. 1.**
10 Sgr. = fl. 2. 24. ist durch alle Buchhandlungen zu
beziehen, wie auch von dem Verfasser, Hohestrasse, Leipzig.
Gewarnt wird vor mehrfachen in den Zeitungen unter
anderen Titeln ausgebotenen und angeblich in fabelhaft hohen Auf-
lagen erschienenen Nachahmungen und sündhaften Auszügen dieses Buchs. Man
verlange die Originalausgabe von **Laurentius** und achte darauf, dass sie mit
beigedrucktem Stempel versiegelt ist. Alsdann kann eine Verwechslung
nicht stattfinden.

Bellevuestraße 16 ist im 2. Stock eta mö-
blirtes Zimmer nebst Kabinett zu vermiethen.
Ein Geschäftsführer Markt 60 zu verm.
Wilhelmsstr. 18 ein zweifelhafte Parterre-
zimmer ohne Möbel sofort zu vermiethen.
Friedrichstr. 19 in der 2. Etage ist eine
Wohnung von 5 Zimmern, Küche etc. zu verm.

Gesucht
wird eine Wohnung von 3 Stuben nebst
Küche etc. von ruhigen Mietheern zum 1. Okto-
ber. Näheres bei **Sturm**, Kanonenplatz 9
im 1. Stock.

Zwei Stuben nebst Küche sind Markt
60, 2. Stock zu vermiethen. Näheres Bäder-
straße 13b, 2 Treppen.
Zu vermiethen ein möbl. freundliches Zim-
mer Mühlenstraße 6 im 1. Stock
St. Martin 25, 1. Etage vorn heraus, ist
ein möblirtes Zimmer zu vermiethen. Näheres
Berlinerstr. 19, Parterre im Thoreingang.

Ein junger Mann
mit guter Handschrift wird für das Bureau
gesucht von **Hanheimer**, königlicher
Auktionskommissarius.
Ein tüchtiger
Konditorgehilfe
findet sofort Stellung bei
H. Loga, Gnesen.

In meinem Manufaktur- und Zug-G.
schäft findet ein
Lehrling
mit nöthiger Schulbildung Stellung
Jacob Planter
in Wöngrowicz.

Einen Lehrling
zum sofortigen Antritt sucht die Destil-
lation von
M. Wilkowski in Gnesen.

Ein Knabe, Sohn ordentlicher Eltern, der
die nöthigen Schulkenntnisse besitzt, findet in
meinem Eisenwarengeschäft als
Lehrling
Aufnahme.
Thorn.
C. B. Dietrich.

die billigste, weil sie die beste und reichhaltigste ist. Unsere
Abonnentinnen mögen den nunmehr beendigten Jahrgang durch-
blättern und dann fragen wir sie: Gibt es ein Blatt der Welt,
dass in solchem Maasse und so gewissenhaft dem Interesse ihrer
eigenen Person, wie ihrer Familie, dem Interesse ihres Ge-
schmackes, ihres Geistes und Herzens, ihres Haushalts und ihrer
Börse Rechnung trägt wie der Bazar. — Der Bazar ist kein Luxus-
blatt, sondern nützlich im eminenten Sinn des Wortes; er lehrt
die Damen nicht nur sich geschmackvoll und modern kleiden,
sondern wie man auf die billigste und bequemste Weise sich
geschmackvoll und modern kleiden könne. Er berücksichtigt
jedes Alter und eignet sich für Frauen aller Stände! Er ist ein
treuer Rathgeber für das ganze Haus: für den Salon, das Boudoir,
das Wohn- und Kinderzimmer, für Küche und Keller, ja so
universell ist der Bazar, dass er auch im Rauchzimmer des Haus-
herrn sich den Eingang erobert hat, kurz:

Der Bazar ist die weitverbreitetste, beste und billigste Frauenzeitung der Welt.

Ein junges Mädchen
aus anständiger Familie wünscht eine Stelle
zur Stütze der Hausfrau anzunehmen, am
liebsten auf dem Lande, von sogleich. Gef.
Offerten werden unter **K. T.** poste rest.
Wongrowicz fr. erbeten.

Ein der deutschen und polnischen Sprache
mächtiger junger militärfreier Polizeibureau-
gehilfe sucht sofort oder vom 1. Oktober 1870
Stellung unter Adresse **F. B.** poste restante
Maslow.

1 Thlr. Belohnung.
Ein kleines, gelb und weiß geflecktes Hünd-
chen ist gestern am Alten Markt abhanden
gekommen. Wiederbringer erhält obige Be-
lohnung Friedrichstraße 20, 2 Treppen.

Sonnabend den 1. Okt., 8 Uhr
Abends, in **Mylius' Hotel** Bespre-
chung der Mitglieder des Komitees
zum Empfang der zurückkehren-
den Krieger.

Berliner Komite
zur Forthilfe der aus Frankreich
vertriebenen deutschen Arbeiter.

Unsere Wirkfamkeit bleibt unausgesetzt der
zweckmäßigen Unterbringung aller Vertriebenen
gewidmet, die durch Arbeit und Fähigkeit sich
einen geachteten Wirkungskreis erringen wollen.
Es bleiben augenblicklich nur noch zu platzi-
ren: **24 intelligente Personen**, für welche
wir in den Kreisen des Kaufmann-Standes
Anstellung suchen müssen, als:
Verkauf, Buchhalter, Correspondenten,
Reisende, Lagerverwalter.
Wir bitten um weitere Förderung unserer
Bestrebungen.

Berlin, 24. September 1870.
8. Unter den Linden.
J. A.
Siegfried Löwinson,
Vorstand.

Auswärtige Familien-Nachrichten.
Todesfälle. Admin. und Reserve-Unter-
offizier **Julius Bavenroth** aus Havelberg in
Wien, Sek. **Vicent Richard Georg Bieder** in
Weihenbrunn, Sek. **Arthur Postman** in Gnesen,
Prem. **Vicent Curt v. Seydlitz** in Gnesen,
Sek. **Konrad v. Randow** in Karlsruhe, Sek.
Sek. **Erich v. Reichenbach II.** in Wittenberg,
Sek. **Vicent Richard Gräbe** in Gnesen, Port.
Führer **Ernst Donath** in Gravelotte, Sek.
Sek. **Erhard Schulz** in Sedan, Prem. **Vicent**
Sek. **Wolffschmidt** in St. Privat, Hauptm.
v. **Brüsen** in St. Privat, Prem. **Vicent**, Cuno
v. **Pertel** in Beaumont, Hauptm. **Otto v. We-**
bell in Sedan, Kapten **Woldemar Reitz** in
Sedan, Sek. **Reitz** in Wöngrowicz, Sek. **Reitz**
in Berlin, verm. Frau **Louise Reitz**, geb.
Ablen in Berlin.

Volksgarten-Saal.
Heute Donnerstag den 29. Sept.
Großes Konzert
von der Kapelle des Hauses unter der Direktion
des Herrn **Fischer**.
Entrée à Person 1 1/2 Sgr. Anfang 7 Uhr.
Emil Tauber.

